

# Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

**Abonnementspreis** pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4841) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Bestellgeld.

**Schreibaktion:**  
**Dr. Bruno Schoenlauf.**

**Anzerate** werden die 5-spaltige Zeile oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Berechnungslänge 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höherem Tarif. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Anzerate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Anzerate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Mittelstraße 6. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 6, part. Sprechstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

## Morgen Marianne vor dem Schlafengehen. Von J. Braakensiek.

### Parallelen der Weltgeschichte.

\* Leipzig, 7. November.

Man schreibt uns: Wenn eine alte Kultur zur Reize geht und der inneren Auflösung verfällt, so zeigen sich gewöhnlich zwei Erscheinungen, die unter verschiedenen und mannigfachen Formen auftreten: erstens das Verstreben, durch äußere Gewalt die innere Auflösung zu verhindern, und zweitens das Herauswachsen eines neuen sozialen Princips aus dem Verfall des alten.

Das alte Römerreich zeigt uns dies Bild am deutlichsten. Als die innere Fäulnis alle Stützen der alten Ordnung zerfressen und den ganzen stolzen Bau des Weltreichs unterhöhlte hatte, da griff man zu äußeren Gewaltmitteln, mit denen man den Bestand der alten Form zu fristen hoffte. Eine Militärdiktatur bildete sich aus, die aber schließlich, bei dem ewigen Wechsel ihrer Häupter, selbst eine der Hauptursachen des Untergangs des Römerreichs geworden ist. Zugleich kam eine noch wichtigere Neugestaltung zum Durchbruch. Die gewerbliche Arbeit, die in den Zeiten der Republik verachtet gewesen war, kam plötzlich zu Ehren. Es bildeten sich jene Genossenschaften, die Rom mit Lebensmitteln versorgten und die auch den berückeltesten Pöbel Roms, der sich vom Staate füttern ließ, ernährten. Dieser „Sozialismus“ hing mit dem Cäsarismus eng zusammen; es war eine Art Staatssozialismus in recht primitiver Form. Im übrigen hat er weit mehr dazu beigetragen, den Verfall des Römerreichs hinauszuschieben, als die Militärdiktatur.

In der modernen Gesellschaft giebt es keine Sklaverei im antiken Sinne und auch keinen antiken Pöbel, denn bei uns wird auch das Lumpenproletariat nicht in dem Sinne, wie im alten Rom, auf Kosten der Gesamtheit erhalten. Demgemäß müssen auch die Erscheinungen, die der beglückende Verfall unserer bürgerlich-feudalen Welt zeitigt, in einzelnen Zügen von denen der antiken Welt verschieden sein, wenn auch die Ähnlichkeit im ganzen frappierend ist.

\* Diesen faulen römischen Pöbel, der sich auf Kosten aller unterhalten ließ, vergleichen dumme Professoren oftmals mit dem modernen Proletariat, durch dessen Arbeit die ganze Gesellschaft besteht.

Die Schärfe, die die Klassenkämpfe angenommen haben, beweist, wie sehr die alte Gesellschaft in der Zerfegung begriffen ist. Die Massenarmut ist der unsicherste Untergrund für ein Gemeinwesen, und das alte Rom suchte sich durch die Massenabfütterungen auf Staatskosten über diese schreckliche Kalamität hinwegzuhelfen. Das geht bei uns schon darum nicht, weil die Masse bei uns sich mitten im Erwerbseleben befindet und keine Geschenke, sondern nur lohnende Arbeit — für den Augenblick! — verlangt. Die Auflösung der Gesellschaftsorganisation durch den wirtschaftlichen Krieg aller gegen alle, durch die kapitalistische Anarchie in der Warenproduktion, durch die rücksichtslose Vernichtung des wirtschaftlich Schwachen seitens des Stärkeren, durch die heillose Korruption der herrschenden und das Elend der arbeitenden Klassen schreitet so schnell fort, wie es der Zeit des Dampfes und der Elektrizität entspricht. Mit Riesenschritten gehen wir dem Zeitpunkt entgegen, da die alten Formen von selbst auseinander fallen und eine soziale Neugestaltung zur Unvermeidlichkeit wird.

Die herrschenden Klassen fühlen das wohl und daher ihr ängstliches Suchen nach Mitteln, den inneren Verfall aufzuhalten, ihm vorzubeugen. Aber wo finden sie solche Mittel? Auf dem dürren Acker ihres Geistes ist ihnen keine neue historische Erkenntnis gewachsen, sie kommen auf das zurück, was man vor tausend und mehr Jahren auch schon gewußt hat. Immer wieder das alte armselige Rezept: durch äußere Gewaltmittel soll der innere Verfall aufgehalten werden.

Fast überall in civilisirten Europa, wo der ökonomische Verfall der einzelnen Gemeinwesen die politische Verwirrenheit nach sich zieht und die Gegensätze auf die Spitze treibt, sehen wir darum das Streben nach Militärdiktatur, wo eine solche nicht schon besteht. In Rußland regiert eine militärische Bureaucratie. Italien weiß schon längst kein anderes Mittel mehr, sich aus seinen inneren Krisen zu retten, als die Militärdiktatur. In Spanien liegt die Gefahr vor, daß die Militärdiktatur eine dauernde Einrichtung wird. In Frankreich, einst dem klassischen Lande der Revolutionen von unten auf, steht die Republik unter dem Zeichen des militärischen Staatsstreiches. Und in Deutschland, wo eine verachtende Junkerkaste und eine profitwütige Großbourgeoisie daran verzweifeln, gegenüber dem gewaltigen Aufschwung der sozialistischen Bewegung ihre feudalen und kapitalistischen Privilegien auf die Dauer behaupten zu können, schreit man in jenen Kreisen schon lange nach Staatsstreich und Militärdiktatur. Das Bürgertum in seiner großen Masse, feig und kraftlos und vom

„roten Gespenst“ erschreckt, duckt sich unter die Gewalt wie die Tiere des Waldes sich verkrühen, wenn ein Unwetter losbricht.

Was in Frankreich sich jetzt abspielt, ist keine vereinzelte Erscheinung; es ist eine scharfe Signatur der gesamten Situation in der alten Kulturwelt. Dieselbe Krisis kann in fast jedem anderen Lande Europas kommen, mit dem äußerlichen Unterschied, den die Besonderheiten eines jeden Landes bedingen.

Daß man sich auf Wajonette nicht setzen kann, bleibt eine unumstößliche Wahrheit und darum kann auch eine Militärdiktatur nicht dauern, kann den inneren Verfall der Gesellschaft nicht aufhalten. Die Militärdiktatur wird sich bei uns um so viel schneller abwirtschaften, wie im alten Rom, als Eisenbahnen, Dampfschiffe und Telegraphen den alten Pferde- und Ochsenfuhrwerken an Schnelligkeit voraus sind.

Das neue Princip, der Sozialismus, ist längst aus dem Boden der alten Gesellschaft herausgewachsen. Aber er wird kein Werkzeug des Cäsarismus werden, wie er im alten Rom es gewesen ist.

Heute steht keine feige, entnernte, aus Faulenzen und an Staatsfütterung gewöhnte Pöbelmasse da, die gewillt ist, für „Brot und Spiele“ sich den Fuß eines jeden Diktators auf den Nacken setzen zu lassen. Heute erscheint eine klassenbewußte Arbeiterschaft, die ihre Macht kennt und die recht gut versteht, daß die Gesellschaft ohne die Arbeit ihrer Gedanken und ihrer Hände nicht bestehen kann. Diese Klasse, fühlt es auch, daß sie die weltgeschichtliche Bestimmung hat, die Trägerin einer neuen und höheren Kultur zu werden, wenn die alte abgestorben ist und an ihren eigenen Schwächen und Mängeln zu Grunde geht.

Darum hat auch diese sozialistische Bewegung nicht den Beruf, das Alte und Ueberlebte zu konservieren, wie der Staatssozialismus im alten Rom, sondern sie wird, wenn sie die politische Macht errungen hat, ein neues Gesellschaftsgebilde herstellen helfen, dessen innere Stärke auch seinen Bestand verbürgt.

Gegenüber der Dauer des einzelnen Menschenlebens erscheinen die weltgeschichtlichen Fortschritte langsam, aber sie sind da, wie man sieht.

Die Arbeiten und Kämpfe vieler Jahrhunderte müssen ihre Früchte tragen. Wir treten in eine neue geschichtliche Epoche ein, in die Epoche der Arbeiter. Daran kann keine Militärdiktatur etwas ändern.

## Seniileton.

### Unfühbar.

Erzählung von Marie von Guér-Göhenbach.

Und erst auf dem Dreifüßer im Tanzsaal, wie ging es da zu! Da wurde gestimmt und gelübt und Straußische Musik einstudiert. Eine stürmische Auferstehung für die Streich- und Blasinstrumente, die geruht hatten in ihren Särgen, seitdem sie der längst vergessenen Weise eines Monnaut à la roine ihre Stimmen geliehen. Der greise, immer mürrische Schlosswärter, der sich als der eigentliche Schlossherr betrachtete, griff ungern genug auf Hermanns Befehl nach seinem Schlüsselbund. Und die eisenschlagene Eichen-schranke in der Silberkammer lieferten die Schätze aus, die ihr Hüter sorgsam pflegte und getzig verbarg vor der Neugier der Baien. Da kamen sie hervor und schmückten die Tafel im großen Speisesaal, die phantastischen Krüsser und Trinkschiffe, die Manteluschalen, die romanischen Potale und die gotischen, mit ihren kleinen durchbrochenen Türmen, Spitzbögen und Phialen. Kannen, Becher, Schüsseln in bewunderungswürdig getriebener Arbeit, mit Figurenreliefs, eingeschmolzener Emailierung, eingesetzten Edelsteinen, Triumphe der Goldschmiedekunst, die Hand Jamnitzers, Eisenhoids, Dinglingers verratend, dieser bescheidenen Meister einer Kleinkunst, aus deren Werkstätten so viele große Künstler hervorgegangen sind.

Die Einladungen zu dem Feste waren im Stile des achtzehnten Jahrhunderts verfaßt. Die „Cavaliere und

Dames“ wurden gebeten, nach dem Kesseltreiben, das an der Stelle des historischen Fuchsprellens abgehalten werden sollte, „in grünemmetener, mit Silber verschamerter Kleidung“ beim Mahle zu erscheinen. Zur Jagd selbst kamen die Gäste natürlich in beliebigem Kostüm: —

„Je schätzbare, je schätzig!“  
Carla und Betty Wonsheim, die das Wort erfunden hatten, brachten es zu Ehren, sahen jedoch nicht vorteilhaft aus in ihren zerdrückten Hüften, ihren alten Paletots, kurzen Röcken und abgetragenen Schnürstiefeln.

Wenn aber die Herren mit ihren ledernen Jagdhosen die Zimmer putzen lassen, um ihnen jeden Schein von Neuheit zu benehmen, dürfen die Damen nicht zurückbleiben, und auch ihre Ausstaffierung muß die Spur von hundert blutigen Schlachten gegen Haar- und Federwild tragen.

Als die Gäste versammelt waren, fand der Aufzug statt, den Willy, Wilhelms Erstgeborener, mit dem bloßen Hirschfänger in der Rechten, anführte. Ein ergötzliches Schauspiel, bei dem weder die Schar der Leute im „wilden Mannshabit“ noch der Künstler, der den „pohlnischen Vock“ pfeifen konnte, noch der Weidmann fehlte, der das Parforcehorn musikalisch zu blasen verstand.

Die Gesellschaft spendete reichlichen Applaus und bestieg in bester Stimmung die Wagen, die sie nach dem Revier brachten, wo der erste Trieb stattfand. Der letzte sollte die Jäger am Nachmittag in die Nähe des Schlosses zurückführen, und diesen versprach Maria, den Bitten aller nachgebend, mitzumachen.

Zur bestimmten Stunde verließ sie das Haus. Es war kalt, ein scharfer Nord hatte sich erhoben, setzte den dünnen, harten Schnee in die Gräben und Mulden, und blies von Zeit zu Zeit einen Schauer feiner Eisnadeln über die Felder.

Still und schweigend kamen die Jäger heran; die flügel-führenden an der Spitze. Der Ordner befahl Halt, und nun teilte sich der Zug. In gleicher Entfernung von dem anderen ging je ein Schütze zwischen zwei Treibern, seinem Stande zu.

Seit ihrer Kindheit hatte Maria nicht mehr an einem Kesseltreiben teilgenommen und nur einen verworrenen Eindruck davon behalten. Nun schritt sie neben Clemens, dem sie schon am Morgen ihre Begleitung zugesagt hatte und der ihr ganz merkwürdig vorkam. Eine heftige Aufregung spielte sich in seinem sonst so phlegmatischen Gesicht; aber er blieb stumm.

Der Kreis war geschlossen, die Jäger begannen vorzurücken.

Alles noch regungslos da drin in dem feichten, leicht beschneiten Ackergrunde, der sich gleichmäßig senkt und dann wieder erhebt bis zur Einhegung des Parks.

„Die Hasen waren klug,“ sagte Maria. „Sind alle fort, im Walde.“

„Sind da, ducken sich nur,“ antwortete Clemens.

Die Treiber begannen ihre Klappern zu rühren. Ein zerklümpter Junge in durchlöcherter Socken sprang vor Maria her, offenbar in der Absicht, von ihr bemerkt zu werden. Er jagte auch wirklich einen Hasen auf. Dann rückten drei andere nach, vier, sechs. . . Der erste Schuß knallte, ein großer, fetter Hase stürzte und blieb auf der Stelle.

„Das war die Betty,“ murmelte Clemens, und ein Ausdruck leidenschaftlichen Reides umzuckte seinen Mund. Seine Hände zitterten, er schoß und fehlte, schoß wieder und traf, aber schlecht. Auf drei Läufen sprang sein Opfer dem nächsten Nachbarn in den Schuß. Nun nahm er sich zusammen, nun war er wieder er selbst. Wohl dem Meister Lampe, der ihn kam, er hatte nicht lange zu leiden.

28]

Nachdruck verboten.



Politische Uebersicht.

§ 95.

Wir haben bereits in unserer Sonnabend-Ausgabe kurz das Urteil im Prozesse Harden gekennzeichnet. In Harden ist ein Anhänger des Monarchismus, der mit Schärfe und Geist in seiner einflussreichen Zeitschrift, der Zukunft, gegen das persönliche Regiment und gegen die Politik des neuen Kurfes monarchische Opposition gemacht hat, zu harter Strafe verurteilt worden.

Es ist eine offenkundige Thatsache — ein Blick in die Berichte der Tagespresse zeigt es — daß der § 95 des Strafgesetzbuches seit dem Jahre 1888 mit besonderer Energie und in erstaunlicher Häufigkeit angewendet wird. Man vergesse nicht, daß noch niemals ein Souverän so unmittelbar in den politischen und sozialen Kampf, in die Erörterung der wichtigsten gesellschaftlichen und politischen Streitfragen, umgeben durch ministerielle Verantwortlichkeit, eingegriffen hat wie Wilhelm II. Bei der temperamentvollen Individualität des Monarchen, die gerade heraus, ohne Umschweife und ungeschminkt das ausspricht, was die Situation, die Stimmung, die Auffassung gerade ihn zu sagen drängt, bei der wohlbekannten Schärfe und Herbeheit der kaiserlichen Kritik, die bei jeder Partei, bei jeder Frage einsetzt, ist die Stellung eines ehrlichen und sachlichen Kritikers doppelt schwierig. Auch in der Wahrung der berechtigtesten Interessen, auch bei der Abwehr ihm ungebührlich erscheinender Angriffe hat er damit zu rechnen, daß er sich mit einer Persönlichkeit auseinandersetzen hat, die durch den Majestätsbeleidigungsparagrafen sich von vornherein in einer unangreifbaren Position befindet. Da aber Staatsanwälte und Gerichte mit größtem Eifer gerade hier eingreifen, so vermag auch die objektive und berechtigteste Erörterung dank auch dem berufenen dolus eventualis, diesem Hansdampf in allen Gassen, nicht leicht vor den Augen der modernen Strafrechtspflege zu passieren.

Je rückwärtsloser und je länger diese Strafpolitik geübt wird, um so bedrohlicher erscheinen das Recht der Meinungsäußerung, die heute so schon durch tausend Klauen und reaktionäre Hindernisse eingekerkert ist. Was in konstitutionell regierten Staaten, in England, in Belgien u. selbstverständlich ist, wird bei uns als Majestätsverbrechen betrachtet und streng geahndet. Diese Jagd auf das gedruckte und gesprochene Wort züchtet am Ende jene gefährliche Kunst, die nur noch zwischen den Zeilen, in dunkeln Andeutungen redet, d. h. den Stil und die Denkweise eines unter byzantinischem Cäsarismus stehenden Hofmannes. Immer dringender wird es, den von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachten Antrag anzunehmen, den § 95 aus dem Strafgesetzbuche zu entfernen. Der § 95 giebt die Möglichkeit, die Gesinnung und die ehrliche Rundgebung einer lästigen Ansicht mit dem Kerker zu verfolgen, und wir erleben es, daß auch die politische Satire in Wort und Bild, die in allen modernen Kulturstaaten unangefastet bleibt und die sogar kaum unter dem Regiment Napoleons III. angefochten worden ist, durch ein Aufgebot von Polizei und Justiz, durch Beschlagnahmen und Verfolgungen zur Strecke gebracht werden soll.

Wie die Dinge jetzt bei uns stehen, zeigt der unseren Lesern bekannte Prozeß des Simplificissimus. Aus München wird gemeldet: „In juristischen Kreisen erregt der vielleicht einzig dastehende Fall großes Aufsehen, daß ein eigener Untersuchungsrichter aus Leipzig hierher gekommen ist, um nach Artikel 168 des Gerichtsverfassungsgesetzes (Wahrs. auf Verzug) die Untersuchung gegen den Simplificissimus zu führen. Das Münchener Amtsgericht hat die erforderliche Genehmigung hierzu gegeben. Die Untersuchung ist nun auch auf die beiden Drucker ausgedehnt. Bezüglich der zweiten Konfiskation (letzte Nummer) ist auch gegen den am Montag verhafteten Zeichner Maler Heine Untersuchung wegen Majestätsbeleidigung eingeleitet. Gegen Heine schwebt auch Untersuchung wegen eines Bildes der vorletzten Nummer (erste Konfiskation). Bekanntlich haben sich Langen und Weidling in die Schweiz geflüchtet. Der sächsische Untersuchungsrichter arbeitet hier zur Zeit im Bureau des Simplificissimus. Es sind ihm zwei Kriminalschreiber zur Verfügung gestellt, die sich bei ihm befinden. Er kann jede Verhaftung in Bayern vornehmen, die er für nötig hält.“

Und das alles um die Bilder und Verse eines Witzblattes! Selbst in den Zeiten der vormärzlichen Censur haben die politischen Witzblätter größere Bewegungsfreiheit gehabt als

heute am Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Die Regierung, die mit weitem Blick die tolle Satire, die mit der Britische zuschlägt und mit dem Zeichenstift spottet, ungestört gewähren läßt, thut mehr für die Sicherung der Autoritäten — das zeigt das musterhafte Verhalten englischer Regierungen in diesen Dingen — als eine Regierung, die empfindlich auf einen Witz oder eine Karikatur mit hochnotpeinlicher Untersuchung und harten Strafen reagiert.

Wahrlich, es thäte not, einmal wieder die Worte des Beaumarchais'schen Figaro ins Gedächtnis zurückzurufen, der über diese Schen vor dem freien Worte so glänzend und treffend monologisiert!

Die Sozialdemokratie ist ja der liebevollen Teilnahme der Staatsanwälte stets teilhaftig gewesen. Für den Zug der Zeit aber ist es bemerkenswert, daß es nun auch in weiten Kreisen der Bourgeoisie und auch in Offiziers- und Beamtenkreisen viel gelesenen und hochgeschätzten Organen, wie der Zukunft und solchen beliebten bürgerlichen Witzblättern wie dem Simplificissimus, an den Kragen geht. Im Interesse der Pressefreiheit und der ungehemmten Diskussion für das Gemeinwesen bedeutender Dinge, im Interesse des Rechtsbewußtseins der großen Masse, das jetzt schon durch eine weite Kluft von der Denk- und Auslegungsmethoden moderner Rechtsprechung geschieden ist, und zum Schutze des Rechtes auf die eigene Meinung, auf das Aussprechen der eigenen Ueberzeugung, der subjektiven Wahrheit, ist diese Campaigne gegen Harden so gut wie gegen den Simplificissimus lebhaft zu bedauern: auf dem abschüssigen Wege der Gesinnungsverfolgung gerät ein Staat rasch und unrettbar in cäsaristische Bahnen.

Deutsches Reich.

Chronik der Majestätsbeleidigungsprozesse.

r. Das Landgericht Dresden hatte zwei Fälle von Kaiserbeleidigung an einem Tage abzurufen. In dem einen Falle wurde ein 55 Jahre alter Kaufmann Finte aus Dresden, der schon 47 mal polizeilich vorbestraft war, unter Annahme mildernder Umstände zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Dieser Verhandlung wohnte ein medizinischer Sachverständiger bei. In dem anderen Falle wurde ein 37 Jahre alter Arbeiter Hoffmann zu vier Monaten Gefängnis verurteilt. Dieser soll die Beleidigung in einer Versammlung in Loschwitz, in der ein sozialistischer Landtagsabgeordneter in seinem Referat auch auf die bekannte Denkhäufener Rede des Kaisers zu sprechen kam, gethan haben. Beide Verhandlungen waren geheim.

Wegen Majestätsbeleidigung zu verantworten hatte sich der Stellmachergeselle Hampel aus Wohlau vor der Dresdener Strafkammer. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt und endete mit Freisprechung.

Des Kaisers Jerusalemfahrt.

Eine Wahldepeche an den Kaiser nach Jerusalem richteten am Donnerstag nach Schluß der Abgeordnetenwahl die Wahlmänner in Potsdam. Sie hatte folgenden Wortlaut: „Seiner Majestät dem deutschen Kaiser. Vereinigte Konserwativen und Antisemiten haben soeben die Vertretung Eurer Majestät zweier Residenz dem christlich-deutschen Landtagskandidaten Reich einstimmig übertragen.“ Eine Antwort ist hierauf bisher noch nicht eingegangen. Der Kaiser reiste am 6. November von Damaskus ab.

Entgleisung.

Aus Jerusalem meldet man dem Berliner Tageblatt vom 2. November: Am Morgen war ich mit hunderteinfünzig Matrosen in einem Eisenbahnzuge nach Jerusalem zur Einweihung der Erlöserkirche gefahren. Der Zug entgleiste und die Mannschaften mußten in die Stadt marschieren. Die Bahlinie ist noch heute nicht in Ordnung.

\* Berlin, 7. November. Der Vorstand des preussischen Städtetages beschloß die Einberufung des Allgemeinen deutschen Städtetages behufs Beratung 1. des Gesehentwurfs betr. die Rechtsverhältnisse der Gemeindebeamten, 2. der Frage der Fleischversorgung der Städte, 3. des Schutzes des Kleingewerbes gegen Warenhäuser. Der Zeitpunkt der Einberufung des Städtetages hängt voranschließlich von der Veröffentlichung des Gesehentwurfes über die Gemeindebeamten ab, der in der nächsten Tagung des preussischen Landtages zu erwarten ist.

Der Kreis wurde immer enger, es wimmelte von Wild. — Aus der Erde schien es zu wachsen, erhob sich aus jeder Furche, sprang hinter jeder Scholle hervor, wandte alle seine Kräfte vergeblich an, stürzte herum im Wahnsinn der Angst, schrie, daß es einen Stein erbarmt hätte — und Jägern Vergnügen machte. Und erst dem Volke! Welchen Feiertag begeht heute das Volk!

Das feigste Tier, das völlig Wehrlose zusammentreiben auf einen Fleck, damit es dort lustig niedergeknallt werde, nachhelfen mit dem Stock, wenn das Gewehr sein Werk nur halb gethan, tot machen, so recht nach Herzenslust und auch noch Geld dafür kriegen, das ist ein Gaudium für den armen Mann, und für sein Kind eine Schule, in der es etwas lernen kann.

Der letzte Trieb, der schönste Trieb. Wer hätte das erwartet! Die meisten Herren und alle Damen wurden von einem Rausch ergriffen. Angesichts solcher Massen Wildpreys wird der kaltblütigste Jäger hitzig. Das WC der Wissenschaft geht ihm verloren; er zielt kaum mehr, kümmert sich nicht darum, ob „das Material“ zu Schanden geschossen wird.

Die Strecke bedeckt sich mit totem, verendendem, verstümmeltem Getier. Es düngt den Boden mit seinem Schweiß; es wird genadelt, erwürgt; die Treiber binden ihm die Hinterläufe zusammen und beladen ihre Stöcke mit der noch zuckenden Beute.

Maria hatte weggeblickt. Widerwillen, Ekel, ein großes Staunen erfüllte sie: — Die sich da ergötzen an den Qualen eines armseligen Geschöpfes, das sind lauter gute Menschen.

„Gräfin, schauen's her,“ rief Clemens mit seinem heitersten Lachen.

Auf zehn Schritte von ihm hatte ein alter, blinder Hase sich hingepflanzt und machte ein Männchen. Beide Köpfe waren ihm abgeschossen, und die Farbe lief über seine erloschenen Lichter. Er wischte sie mit den Vorder-

läufen langsam ab, schüttelte sich, loste nach rechts und nach links, senkte traurig seinen kugelrunden Kopf und sah ungläublich dumme aus.

„Den Gnadenstoß, ich bitte um den Gnadenstoß für ihn,“ sprach Maria.

Clemens gab Feuer. Der Hase lag, und — unweit von ihm der kleine Treiber, der aus vollem Halse schrie und ein Bein in die Höhe streckte.

„Bayer!“ rief Betty herüber. Im selben Augenblick gab der Hornist das Zeichen zum Schluß.

Maria war auf den Verwundeten zugeeilt, Clemens folgte ihr langsam nach. Doktor Weise kam mit Riesenschritten heran. Er trug eine Mütze mit Ohrklappen, stak in einem Pelze, der ihm die Form eines Schilderhauses verlieh, und war mit doppelt so viel Jagdrequisiten behangen, als er hätte verwenden können. Mähfam kniete er neben dem Jungen nieder, untersuchte ihn genau und sprach: „Ich konstatiere, daß dieser adolescentulus (Jüngling) an der sura (Wade) des linken Beines von einem Schrot gestreift worden ist.“

„Das ist alles, wirklich alles?“

Weise nickte: „Alles.“

Nun erhob der Bursche ein Geschrei, gegen das sein früheres nur ein Säuseln genannt werden konnte. Er tobte und kreischte: „Ich hab' eins, der Herr Doktor vergunnt mir's nit, der Herr Doktor lügt. Ich hab' eins, ich hab' ein Schrot und krieg' fünf Gulden!“

„Immer die alte Komödie,“ sagte Clemens.

Der Doktor aber sprach, nachdem er dem Patienten eine Maulschelle verabreicht und sich mit Hilfe zweier Jäger ausgerichtet hatte: „Verzeihen, das ist Ihre Schuld, Herr Graf. Wenn man jedem angeschossenen Treiber fünf Gulden fürs Schrotkorn bezahlt, darf man dann nicht staunen, daß sich die Leute auf so leichte Art etwas verdienen wollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Nach einer Zusammenstellung werden der nächsten Tagung des Reichstags voraussichtlich folgende Aufgaben vorliegen: Außer dem Etat den Invalidenversicherungs-Gesehentwurf, die Vorlage betr. der Schutz der Arbeitswilligen, eine Novelle zur Gewerbeordnung und das Fleischschau-Gesetz, wahrscheinlich auch der Gesehentwurf über die Hypothekenbanken und die Revision des Urheberrechts, sowie der Entwurf wegen der Uebernahme Neu-Guineas in die Reichsverwaltung. Ferner würden von der Militärverwaltung die „Konsequenzen“ aus dem Ablaufe des Quinquennats gezogen und „einzelne Organisationsveränderungen“ vorgeschlagen werden.

Also Zuchthausvorlage und Militärvorlage erscheinen zum Weihnachtseste als Liebesgaben für das deutsche Volk. — Der Reichskanzler hat, wie schon erwähnt, an diesem Sonntag in Baden-Baden eine Besprechung mit dem Großherzog von Baden. Nach einer Nachricht des Frank. Kur. aus Schillingsfürst ist der Anlaß dazu die sippische Angelegenheit.

Die Sympathiebeweise für die Katholiken, die der Kaiser aus Jerusalem in Wort und That kundgegeben hat, bereiten der Kreuztg. und dem christlich-sozialen Volk einiges Mißbehagen. Die Kreuztg. wünscht nichts weniger, als daß die scharfen Grenzlinien zwischen „katholisch“ und „evangelisch“ verwischt würden. Wo man sich Grenzverletzungen zu schulden kommen lasse, müsse die evangelische Kirche in guter Wehr und Waffen auf dem Plan sein. Das Volk erklärt: „Mit der Kaiserreise scheine auch noch, nach den bekannten Depeschen an deutsche Fürsten zu urteilen, ein sozusagen inner-evangelischer Plan verbunden zu werden, eine Absicht, die Deutschland von Jerusalem aus gewissermaßen kirchlich zu einigen. Die Antwort des Großherzogs von Baden auf das bezügliche Kaisertelegramm spricht schon, wenn es kein Druckfehler ist, von einer „evangelischen Landeskirche“ (statt Landeskirchen) Deutschlands. Wenn solche Pläne wirklich vorhanden wären, so glauben wir fest, daß sie niemals Erfüllung finden werden.“ Gerade diese Jerusalemreise habe es ja deutlich gezeigt, wie unvereinbar das Amt des weltlichen Herrschers mit dem des Oberbischofs einer „Landeskirche“ sei.

Mit der Grenzsperrre und der Zulassung galizischer Arbeiter hat sich am Freitag in Rattowitz eine Konferenz des Ministerialdirektors Bitter, des Oberpräsidenten von Schlesien, des Regierungspräsidenten von Oppeln sowie der Landräte aus den Grenzkreisen beschäftigt. Die Herren waren bereits vormittags nach Sosnowice gefahren, um sich daselbst über den Stand der angeleglichen Schweinefunde zu informieren. Dort, wie im Rattowitzer Schlachthofe überzeugten sie sich, daß von einer solchen nicht eine Spur vorhanden sei. Wie dem Oberschlesischen Tageblatt mitgeteilt wird, sollen sich die Herren über die Frage der Bewährung einer größeren Einfuhr von Schweinen, als sie bisher besteht, in „hoffnung erregendem Sinne“ ausgesprochen haben.

Der Geschäftsausschuß der Berliner ärztlichen Standesvereine hat an den Reichskanzler eine Eingabe mit der Bitte gerichtet, zu veranlassen, daß die Organe des auswärtigen Amtes sich den Nachweis von Stellen im Auslande angelegen sein lassen, an denen deutsche Ärzte Aussicht auf Beschäftigung und Erwerb haben.

Die geplante Reform des Enteignungsrechts, die zunächst sich nur auf das Verfahren erstrecken sollte, dürfte den Verk. Hof. Nachtrag zufolge auch auf die materiellen Teile des Enteignungsgesetzes vom 11. Juli 1874 ausgedehnt werden. Infolgedessen werde die Vorbereitung des Entwurfs längere Zeit erfordern, als ursprünglich in Aussicht genommen war.

Von „hoher militärischer Seite“ erfährt das Graudenzener Blatt der Gesellschaft, daß die Errichtung eines Kriegshafens auf der Rhede von Danzig im Gange sei, und daß der Militärflotilla sich bereits ein Gelände bei Geddingen gesichert habe. Weiter ist eine Torpedobootstation bei Plehendorf in Aussicht genommen. Das sind schöne Aussichten für die Steuerzahler.

Eine beim Berliner 3. Garde-Regiment zu Fuß ausgedrochene Massenkrankheit ist als Influenza festgestellt. In das Lazarett sind zu den 53 Mann gestern, Sonntag, mittag noch 3 gekommen. Fieber haben nur noch 12 bis 16 Mann.

Die Welt am Montag veröffentlicht eine Liste derjenigen Angehörigen des Berliner Magistrats und der Stadtverordneten-Versammlung, die offiziell dem Ausschussrat irgend einer Berliner Aktiengesellschaft angehören. Darunter finden wir Stadtrat C. F. Hübner, Asphalt-Gesellschaft Jeserich, Stadtrat A. Maraggraff, Große Berliner Straßenbahn, Stadtverordneter R. Kreitzing, Berliner Vorkanerei, Stadtverordneter Barcat Kuhlmann, Terrain-Gesellschaft Groß-Bahlerfelde, Schöneberg-Friedenauer Terrain-Gesellschaft, Baugesellschaft Moabit, Stadtverordneter Professor Mommsen, Direktor der Mitteldeutschen Kreditbank, Elektrische Licht- und Kraft-Aktiengesellschaft. Am interessantesten ist entschieden die Zugehörigkeit des Herrn Mommsen zum Ausschussrat der Elektrischen Licht- und Kraftanlage-Gesellschaft. Diese Gesellschaft ist notorisch ein verwerter mit den Berliner Elektrizitätswerken, sie hat dieselben Finanzgruppen zu Bankiers, in erster Linie die Deutsche Bank, deren einer Direktor, Herr Dr. Siemens, im Ausschussrat beider Gesellschaften sitzt. Herr Mommsen ist also absolut nicht frei von privatem Interesse.

In der Berliner sozialdemokratischen Versammlung vom letzten Mittwoch, in der Bebel über den Anarchismus und die Ermordung der Kaiserin von Oesterreich sprach, hatten die Anarchisten eine Waffenverbreitung anarchistischer Schriften vorgenommen. Zwei dieser Verbreiter sind jetzt verhaftet worden und sollen angeklagt werden. Eine Anzahl der anarchistischen Schriften wurde beschlagnahmt.

Staatssekretär v. Bobbielski wird auf seinem Moskereigrundstück Korstädt ein Schlachthaus erbauen lassen. Herr v. Bobbielski hat nämlich zusammen mit Herrn v. Winterfeldt-Karve die Lieferung von 2000 Schweinen, wöchentlich 40, übernommen. Das Fleisch der Schweine soll „thunlichst ohne Zwischenhandel“ in den Verkehr gebracht werden, während das Blut zur Herstellung der Kollauslymphe nach dem vorzuziehenden Verfahren verwandt werden wird, dessen Patent die Landwirtschaftskammer der Provinz Brandenburg erworben hat. Was sagt das ehrbare Handwerk der Metzger zu dem konserwativen Freunde des Handwerks? Geschäft ist Geschäft.

Die Schaffung eines Reichsamtes für Technik und Erfindungswesen soll nach einer Mitteilung, die dem Internationalen Technischen Kurier zugeht, in der Absicht der Reichsregierung liegen. Es werden auch schon bestimmte Personen mit diesem



Plan in Verbindung gebracht. Man nennt die Namen der Geheimräte Reuleaux und Staby, die als Kandidaten für die leitende Stellung dieser Reichsbehörde in Frage kämen. Wenn nur nicht das ganze Reichsamt eine „Erfindung“ ist!

In München tritt am 10. November eine Konferenz von Vertretern der deutschen Postverwaltungen zusammen. In der Schlussberatung nimmt Staatssekretär v. Podbielski teil. Die Reform des Postzeitungsstarifs ist wahrscheinlich der wichtigste Gegenstand der Beratung.

Zum Bau von Wohnungen für Unterbeamte und Arbeiter, die ständig in Staatsanstalten beschäftigt sind, sollen nach den Verl. Pol. Nachr. in dem nächsten preussischen Etat erhöhte Mittel eingestellt werden.

In der Freisinnigen Zeitung lesen wir: „Fort mit dem Fraktionsstreit, mit dem strengen Fraktionsprinzip, so soll es nach einer Korrespondenz des Berl. Tagebl. in der Provinz Posen bei den Wahlen geheißen haben. Dabei muß man sich erinnern, daß die Freisinnige Vereinigung den Angriff auf den Besitzstand der Freisinnigen Volkspartei in Posen-Stadt und Posen-Land aus subalterner Mandatshandhaberei unter ihre Fittiche genommen hat. Zugleich erfahren wir aus dieser Korrespondenz, daß die Freisinnige Vereinigung nunmehr plant, ganz Westpreußen unter dem Titel „Fraktionsfreitigkeiten zu begegnen“, unter ihre Fittiche zu nehmen mittels einer neuen Organisation. Auf diesen Sauber wird kein Mitglied der Freisinnigen Volkspartei hineinfallen.“ Ein friedlicher Ton!

Anlässlich des Todes des früheren bayerischen Gesandten von Rudhardt erinnert die Post. Ztg. an die rücksichtslose Entfernung Rudhardts von seinem Berliner Posten. Fürst Bismarck hatte eine ausgesprochene Abneigung gegen den bayerischen Gesandten, den er für einen Gegner seiner Handelspolitik ansah. Als der eiserne Kanzler den Zollanschluß Hamburgs betrieb, wünschte Herr v. Rudhardt im Bundesrat, daß der Antrag bezüglich Altonas und der Vorstadt St. Pauli dem Verfassungskommissionen zur Prüfung überwiesen werde. Dieser Vorschlag stieß auf den schroffsten Widerspruch des Fürsten Bismarck, da eine solche Prüfung zu einem Verfassungskampf zwischen Preußen und Hamburg führen müsse, den er um jeden Preis vermeiden wollte. Das war am 3. Mai 1880. Am 4. Mai war parlamentarischer Abend, zu dem Fürst Bismarck auch Herrn v. Rudhardt und Gemahlin eingeladen hatte. Der Kanzler plauderte zuerst allerlei über die Beilegung des Kulturkampfes. Dann wandte er sich mit lauter Stimme und in bitterem Ton an Herrn v. Rudhardt: „Sie konspirieren mit Juden, Römlingen und Freihändlern“; er fügte hinzu, daß die Meinungsäußerung des Gesandten mit den Anschauungen des Königs von Bayern ganz und gar nicht übereinstimme. Der Gesandte erblickte, erwiderte nur einige höfliche Worte und entfernte sich. Die sofort beantragte Entlassung wurde ihm vom König Ludwig nicht erteilt; vielmehr erhielt Herr v. Rudhardt einen längeren Urlaub. Da er aber in die unersöhnliche Berliner Stellung nicht zurückkehren wollte, wurde er später als Gesandter nach Petersburg versetzt.

Ein angeblich deutsch-türkischer Vertrag. Von „gut unterrichteter Seite“ geht der Frankf. Ztg. über eine angebliche Abmachung zwischen der Türkei und Deutschland nachstehende Mitteilung zu, die sie selbst unter allem Vorbehalt wiedergibt: „Das Resultat des Kaiserbesuches in Konstantinopel ist eine Abmachung folgenden Inhalts: Deutschland schützt die Integrität der asiatischen Besitzungen des Sultans, wofür es dort kommerzielle und industrielle Privilegien erhält. Man ist der Ansicht, daß diese Abmachung auf eine bewaffnete Allianz zwischen dem Sultan und dem Kaiser hinausläuft. Nachdem der Hafen von Haibar-Pascha gebaut ist, soll die anatolische Bahn über Diabekir und Bagdad bis zum persischen Golf verlängert werden. Die Pforte legt auf diese, nahe dem russischen Gebiet vorbeigehende Bahn aus strategischen Gründen großen Wert. Von dieser Hauptbahn gingen dann Zweigbahnen nach den Häfen und Handelszentren Kleasiens, wie Smyrna, Sütari, Angora, Konieh, Palästina, Alfa, Beirut, Haifa, Jaffa und Tripolis. Deutschland wird eine neue türkische Anleihe unterstützen; wahrscheinlich auch an der finanziellen Reorganisation der Türkei aktiv Anteil nehmen. Der Sultan legt auf den religiösen Einfluß Deutschlands in Jerusalem, ebenso wie auf Deutschlands politischen Einfluß in Konstantinopel großen Wert. Die Opposition des Vatikans gegen Deutschlands Einfluß in Jerusalem geht nur vom Papst persönlich aus. Die Kardinalskreise sind nicht dagegen, weil sie sehen, daß Frankreichs Einfluß dort im Niedergang begriffen ist.“

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung erklärt nun offiziell:

Der Frankfurter Zeitung ist von einer angeblich sonst gut unterrichteten Seite der Inhalt einer deutsch-türkischen Abmachung mitgeteilt worden. Die Redaktion hat gut daran getan, diese Mitteilung unter allem Vorbehalt wiederzugeben: sie ist bestenfalls nichts als freie Phantasie.

Miquel-Thiensche Sparpolitik. Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung „warnt“ vor der „allzu starken Zuanpruchnahme der Eisenbahnüberschüsse zur Erhöhung der Löhne der Eisenbahnarbeiter, zur Ermäßigung der Tarife etc.“, da das „gesamte finanzielle Wohl und Wehe des preussischen Staates sich um die Eisenbahnen drehe“. Die Befriedigung aller dergleichen Wünsche durch die Eisenbahnüberschüsse würde zum finanziellen Zusammenbruch führen. Für Kulturzwecke ist kein Geld da, wohl aber für Militär und Marine. So treibt das Kaiserblatt in höherem Auftrage Schindluderhaken mit der „Sozialpolitik“ der „staatlichen Musterbetriebe“.

Hamburg, 5. November. Die „freie Republik“ Hamburg hat wieder einmal ein Mustergesetz geschaffen. Am 3. d. M. nahm die Bürgerschaft, das Hamburger Parlament, in die neue Gefindordnung die Bestimmung auf, daß Kontraktbruch mit Haft (bis 6 Wochen) zu bestrafen ist. Sogar in Preußen hat man in der reaktionärsten Zeit, im Jahre 1854, für Kontraktbruch von Diensthöfen bloß Geldstrafe bis zu fünf Thalern oder Gefängnis bis zu drei Tagen festgesetzt.

Stuttgart, 6. November. Den Landständen ist ein Gesetzentwurf über die Regelung der Hagelversicherung in Württemberg zugegangen. Nach vorläufiger Mitteilung wird die Norddeutsche Hagelversicherungs-Gesellschaft gründlich sein; für das Jahr 1898 eine Nachschußprämie von 50 Prozent der Vorprämie im Betrag von 373500 M. zu erheben. Da indes die Zuanpruchnahme der Versicherten zu einer Nachschußleistung eine sehr unangenehme Entlastung bewirken und von schädlichem Einfluß auf die Versicherungsannahme im nächsten Jahre sein würde, so schlägt die Regierung dem Landtag vor, daß die Nachschußpflicht der württembergischen Versicherten auf den staatlichen Nachschußfonds übernommen wird, soweit dessen Bestand ausreicht.

kleine politische Nachrichten. Übungen mit Schneeschuhen werden nach der Münchener Allg. Ztg. wie bei den übrigen Jägerbataillonen des deutschen Heeres nunmehr auch bei den bayerischen Jägerbataillonen stattfinden. Zu dem Zweck wurden den bayerischen Jägerbataillonen je zwölf Schneeschuhe überwiesen.

Ein wegen Diebstahls angelegter Soldat des 9. Husaren-Regiments in Straßburg i. E. fahete nach der Köln. Ztg. mit Einbruch der Nacht sein Pferd und verließ mit ihm die Kaserne; dem Posten, an dem er vorbeitreten mußte, sagte er, er hätte einen Distanzritt zu machen. Ohne von Polizei, Gendarmenleuten oder Grenzwachtern gestellt zu werden, gelangte er über die Grenze, wo französische Gendarmen ihn anhielten. Der Deserteur ist ein Lothringer aus Saarburg, Namens Jos. Oswald. — Die preussische Zentralgenossenschaftskasse hat Nachträge zum Kataster und Verzeichnis der im Königreich Preußen vorhandenen eingetragen Genossenschaften herausgegeben. Danach betrug die Zahl der preussischen Genossenschaften nach dem Stande vom 30. Juni 1898 8300, die Zahl der Genossen 117722 und die Gesamtsumme 204,2 Millionen Mark. Seit dem 1. März 1897 waren bis 30. Juni 1898 1574 Genossenschaften mit 74160 Genossen und einer Gesamtsumme von 19,3 Millionen Mark neu eingetragen. — Ministerpräsident Banffy wurde in der letzten Gemeinderatsitzung wegen der Entfernung des Genh. Deputats zum Ehrenbürger von Budapest ernannt. — Aus Petersburg wird telegraphiert: Zu dem Grenzstreit zwischen England und Venezuela, für den der russische Geheimrat Martens zum obersten Schiedsrichter gewählt ist, melbet der Regierungsschotte: Im Dezember sollen die streitenden Mächte dem Geheimrat Martens und den Mitgliedern des internationalen Schiedsgerichtes entscheidende Dokumente einhändigen, womit das vorläufige Gerichtsverfahren abschließt. Im Frühjahr 1899 eröffnet das internationale Schiedsgericht unter dem Vorsitz von Martens die Sitzungen in Paris, um die mündlichen Auseinandersetzungen der Vertreter der streitenden Mächte anzuhören, und um das Urteil, welches unbedingt bindende Kraft haben wird, zu fällen. — Aus Sofia wird vom 5. November berichtet: Gestern fand bei Sofia ein Pistolenduell zwischen dem österreichisch-ungarischen Konsul in Widdin, v. Kivaly, und dem Abgeordneten für Widdin, Tsanoff, statt. Das Duell, das unblutig verlief, war der Ausstrag „persönlicher Differenzen“. Eine neue Konsularthätigkeit! — Aus Pretoria wird vom 5. November gemeldet: Beim Jaetansberg fand heute früh ein Zusammenstoß der Buren mit den Truppen des Mpevu statt, bei dem zahlreiche Eingeborene getötet wurden. Die Buren hatten keine Verluste. Durch den Rebel waren die Buren gezwungen, von einem weiteren Angriff abzusehen. — Aus Rio de Janeiro (Brasilien) wird vom 5. November gemeldet: Der Hauptankliser der am 5. November v. J. erfolgten Ermordung des brasilianischen Kriegsministers Bilen-court wurde zu 30 Jahren Gefängnis, vier andere Mitschuldige wurden zu Gefängnisstrafen von 11 bis 21 Jahren verurteilt.

**Aus dem deutschen Kolonialgebiet.**

Kostspielige Eisenbahnbauten für alle deutschen Kolonien scheinen im neuen Reichshaushaltetat geplant zu sein. Allein für die Fortführung der Eisenbahn in Deutsch-Südwestafrika bis nach Windhoek, etwa 330 Kilometer von der Küste, sollen nach dem Hannov. Kur. im neuen Etat 7 Millionen Mark gefordert werden. Es wird noch toller kommen.

Eine evangelische Kirche nebst Pfarrhaus soll für 150000 Mark in Dar es Salaam in Deutsch-Ostafrika erbaut werden. In deutschen Blättern werden Aufrufe zu Geldspenden veröffentlicht. Nach der amtlichen Statistik giebt es in Dar es Salaam im ganzen nur 288 Weiße und darunter sind nur 249 Deutsche. Ueber ihre Konfession fehlen Angaben. Aber sicher sind unter ihnen zahlreiche Katholiken. Also für etwa 150 Evangelische in Dar es Salaam sollen 150000 M. zum Bau einer Kirche aufgewandt werden!

Die wirtschaftliche Lage in Ostafrika ist recht schlecht. Bereits 1894 war eine große Hungersnot im Innern infolge fehlenden Regens und der Heuschreckenplage, die auch an der Küste empfindlichen Schaden anrichtete. Im Sommer 1895 kam eine neue Heuschreckenplage, im Herbst 1897 blieb die kleine Regenzeit aus und in diesem Jahre auch die große Regenzeit. In Kreuz und Schwert schildert ein Missionar die Lage in Ostafrika, welches stets als eine Dose angesehen wurde, folgendermaßen: „Als ich im April d. J. nach Wragow kam, fanden die Felder schön und vielversprechend und hätten eine erprobliche Ernte gegeben. Da kamen auf einmal die Heuschrecken nieder. Wolkensbruchartig stiegen sie am Horizont auf; wie ein Gewitter kamen sie herangebraut, und wehe dem Mais- und Hirsefeld, auf dem sie sich niederließen. — Ich habe mit eigenen Augen gesehen, wie ganze Wammäste von der Last der Heuschrecken, die sich darauf niedergelassen hatten, wie schwache Schilfrohre herunterbrachen. Der Heuschreckenverheerung folgt meist direkt die Hungersnot auf den Herzen. Denn bis zur Erntezeit sind es immer noch vier bis fünf Monate. Tritt nun eine gute Regenzeit ein, so schlagen die weniger verwüsteten Felder wieder aus, die übrigen mögen neu beäet werden, und so wäre immer noch Aussicht auf eine, obgleich etwas verspätete und weniger ergiebige Ernte. Nun aber blieb dieses Jahr die Regenzeit ganz und gar aus, und die Folge davon war, daß alles trockenlos verdorrte und verbrannte, daß die junge Saat überhaupt nicht aufging, daß sogar der zähe Maniok verkümmerte und abstarb. Ich bin fünf Tagereisen über Tunungu und Misaki hinausgekommen. Soweit das Auge reicht, ist kaum noch ein grüner Halm zu erblicken. Alles ist verjengt und abgestorben, eine trockenlose Wüste. Traurig stehen die großen Hirsefelder mit ihren mannshohen Halmen da, doch die Blätter sind saft und dürr, die Stengel gelb und verdorrt; auf der Krone wiegt sich keine Blüte, keine Aehre, keine Frucht. Ja, das ist die Hungersnot!“ — Die Folge dieser ungünstigen klimatischen Verhältnisse im letzten Herbst und diesem Frühjahr haben sich auch in den an und für sich regenreichen Gebirgsländern geltend gemacht, wo Kaffeepflanzungen angelegt worden sind. Unter diesen Verhältnissen fordert das Organ des Bundes der Landwirte, Die deutsche Tageszeitung: „Es sollte endlich mit einem System von Ausflüchten und Verschönigungen gebrochen werden, das auf die Dauer sich doch nicht halten läßt.“

**Oesterreich-Ungarn.**

Aus dem Reichsrat. — Keine Postgefahr mehr. — Thunisch. Wien, 5. November. Das Abgeordnetenhaus begann heute die Verhandlung der Anträge Kaiser und Genossen und Schönerer und Genossen, das Ministerium Thun wegen des Erlasses von Verordnungen auf Grund des § 14 in Anlagenzustand zu versetzen. Zunächst sprachen die Abgeordneten Hofmann, v. Wellenhanf und Schönerer.

Der Abgeordnete Schönerer sprach heftig von den österreichischen Zuständen und griff die einzelnen Minister, insbesondere den Justizminister, an, dem er die Worte: „Schämen Sie sich!“ zurief.

Auf die Rede Schönerers antwortete sofort Graf Thun. Er erklärte, er hätte das Gefühl, seine Pflicht verlegt zu haben, wenn er im gegenwärtigen Augenblicke das Wort nicht ergriffen hätte. Es wäre verlockend, für die angegriffenen Ministerkollegen einzutreten und den Ausdruck: „Schämen Sie sich“ zurückzuweisen. „Es wäre für mich eine Freude, für die Armee einzutreten, die in die Debatte gezogen worden ist, für die Armee, die wir alle als das Palladium des österreichischen Gedankens unverfehrt und unangegriffen wissen wollen. (Beifall und Händeklatschen.) Wenn aber in diesem Hause Accente laut werden, die den Gefühlen, die uns befehlen, strengstens widersprechen, die wir alle stolz sind auf unser Vaterland, und die wir uns alle als Oesterreicher fühlen, dann schweigt man gegenüber Angriffen gegen die Regierung, ja, selbst gegen die Armee, weil wir eine höhere Sache im Auge haben, nämlich den österreichischen Gedanken, und der österreichische Gedanke wird nicht wankend gemacht trotz Wolfs und trotz Schönerers. Auf solche Angriffe gebührt nichts anderes, als das Schweigen, und im Schweigen drückt sich das Gefühl aus, das uns alle durchdringt, wenn wir solche Aeußerungen hören. (Stürmisches Händeklatschen rechts. Rufe: „Verachtung!“ „Verachtung!“) Damit ist die Rede Schönerers abgehan.“

Was den Gegenstand der Debatte selbst betreffe, so könne er die Versicherung geben, daß die österreichische Regierung sich vollkommen bewußt sei der Pflichten und Rechte, die ihr die Verfassung einräume. Auch zeige sie sich vollkommen bewußt, daß das Staatsgrundgesetz für sie die Richtschnur zu bilden habe. Der § 14 des Staatsgrundgesetzes, in gesetzlichen Schranken gehalten, gebe der Regierung ein verfassungsmäßiges Recht, Verfügungen zu treffen. Er habe die „vollste Ueberzeugung“, mit seinen beschworenen Pflichten nicht in Widerspruch gekommen zu sein, als er den Antrag auf Erlass der kaiserlichen Verordnungen gestellt habe. (Beifall und Händeklatschen rechts. Der Ministerpräsident wird vielfach beglückwünscht.)

Es sprach noch die Abgeordnete Schloßer und Hochenburger. Die Verhandlung wurde alsdann abgebrochen.

Nächste Sitzung Dienstag. Von heute ab ist der regelmäßige Betrieb des Kaiser Franz Joseph-Hospitals wieder aufgenommen worden. Die Beschränkung der Aufnahme von Kranken und der Krankenbesuche fallen nunmehr fort.

Die Grabsteine der bei den stürmischen Volksszenen am 29. November des vorigen Jahres in Graz getödeten beiden Arbeiter wurden konisziert, weil sie auf diese Anlässe bezügliche Aufschriften trugen.

Der sozialistische Abgeordnete Resel wird im Abgeordnetenhaus eine darauf bezügliche Interpellation einbringen.

**Frankreich.**

**Dupuy's Programm.**

# Paris, 5. November. Die an dieser Stelle im voraus entworfene Charakteristik des Ministeriums Dupuy ist in allen wesentlichen Punkten durch die gestrigen Kammerverhandlungen bestätigt worden. Der wohlbekannte skrupellose Reaktionär hat sich in einen biederen Demokraten von altem Schrot und Korn verumummt. Der Gesellschaftskritiker, der so tüchtig für die Erschütterung des Glaubens des Proletariats an die Republik gearbeitet, wirft sich zum Retter der Republik auf. Dupuy hat so vortrefflich seine neue Rolle gelernt, daß er sogar den Sozialisten gegenüber viel verständlicher aufgetreten ist als Brisson. Klein herbes Wort in seinem Ministerprogramm und in seiner Rede an die Adresse der Sozialisten. Ja, er suchte sich sogar gleichsam bei den Sozialisten anzubiedern durch die Erinnerung an deren republikanisches Verhalten während der Boulangeristen-Bewegung.

Das Programm ist der Sache nach eine treue Wiederholung des Brissonschen Programms, verschärft, gemäß der veränderten Situation, im demokratischen Sinne, und zwar namentlich in der Richtung der Abwehr der diktatorischen Anmaßungen des Generalsstabes.

Und doch hat dieses Programm neben den Kerntuppen der „verschönten“ Bourgeoisrepublikaner und Radikalen auch sehr zahlreiche liberal-monarchistische und sogar nationalistic-antisemitische Stimmen auf sich vereinigt! Selbst die noch vor der Kammereröffnung bekannt gewordene Amtsentsetzung des Generalstabschefs Renouard, der an Stelle Boisdeffre die Geschäfte der Fälscherbande treu besorgte, hat die Nationalisten nicht irre gemacht. Eine Allerwelts-Verbrüderung, der offenbar einander ausschließende Spekulationen auf die kommenden programmwidrigen Seitenwippen Dupuy's zu Grunde liegen. Nur die Sozialisten und einige wenige Linkradikale auf der einen Seite und eine Minderheit der Monarchisten auf der anderen blieben dem verdächtigen Verbrüderungsfeste fern. Daher die übergroße und notwendig kurzlebige Ministermehrheit von 413 gegen bloß 58 Stimmen.

Im übrigen soll die Tätigkeit des neuen Ministeriums zeigen, welche Elemente der buntschneigen Mehrheit sich in ihren Hoffnungen getäuscht haben.

**Von Biquart. — Siamisches.**

Paris, 5. November. Das Kriegsministerium bezeichnet die Nachricht, daß die Untersuchung gegen Biquart abgeschlossen sei und daß dessen Freilassung unmittelbar bevorstehe, als unzutreffend; der neue Kriegsminister Freycinet habe hierüber noch keine Entscheidung getroffen.

Die französische Regierung hat beschlossen, zwei Kreuzer nach Bangkok zu entsenden, um von der siamesischen Regierung die Bestrafung der Soldaten und Polizeiangenossen zu fordern, die die französische Kirche geplündert haben. Frankreich wird innerhalb 24 Stunden Genugthuung fordern und nach dieser Frist Bangkok eventuell beschließen lassen.

**Dänemark.**

**Das Urteil in der Holm-Darfenen Affäre.**

Am 5. November hat das Kriminalgericht in Kopenhagen über den am 18. Juli verhafteten Dänfemaller Darfen, der in Gemeinschaft mit dem verstorbenen Vicepräsidenten des Gemeinderats Holm zum Nachtheil der Kopenhagener Gemeindevverwaltung Grundstücke aufgekauft hat, das Urteil gesprochen. Es lautet auf 6 Mal 5 Tage Gefängnis bei Wasser und Brot wegen Betrugs, begangen als Vertreter des Kopenhagener Magistrats beim Kaufe von zwei Grundstücken. In der anschließlichen Begründung des Urteils erklärt das Gericht auch den verstorbenen Holm für in derselben Sache schuldig. Holm hat seine Kenntnis von den beschützigen Aufkäufen des Magistrats dazu benützt, sich und Darfen Vermögensvorteile zu schaffen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

**Hierzu eine Beilage.**



# Zur Agitation für die Stadtverordneten-Wahl

Dienstag den 8. November abends halb 9 Uhr

# 4 Volksversammlungen

in folgenden Lokalen:

**Flora, Leipzig, Windmühlenstraße**  
**Gesellschaftshalle, Lindenau, Karl Heine-Straße**  
**Drei Mohren, Anger, Hauptstraße**  
**Sängerhalle, Eutritzsch, Lindenstraße.**

Tagesordnung. 1. Bürgertum und Sozialdemokratie im Stadtverordnetenkollegium. 2. Diskussion.

Referenten: Die Stadtverordneten Genossen **Hermann Frenzel, Georg Fell, Heinrich Lange, Otto Pollender.**

Eine recht rege Beteiligung an diesen Versammlungen erwartet

Das sozialdemokratische Central-Wahlkomitee.

## Achtung, Tischler!

Die am 1. Novbr. vertagte öffentliche Versammlung findet am **Mittwoch den 8. Nov. abends 7 Uhr im Pantheon** statt.

Tagesordnung: 1. Bericht der Tarifkommission. 2. Gründung einer Sektion der Bau- und Möbelschreiner evmt. Wahl eines Sektionsvorstandes. 3. Stellungnahme zur Wahl eines Gesellenausschusses zur Zwangsinnung. Kollegen! Die Wichtigkeit der Tagesordnung macht das Erscheinen eines jeden Kollegen notwendig. Die Tarifkommission.

## Verein der Stereotypen- und Galvanoplastiker.

Mittwoch den 9. November abends 7 Uhr

### Versammlung im Restaurant Spiess, Seeburgstrasse.

Tagesordnung: 1. Vereinsmitteilungen. 2. Vortrag des Herrn **M. Wittich** über: **Wälder, Grane, 3. Verschiedenes.** [10657] Einem zahlreichen und pünktlichen Erscheinen steht entgegen. D. B.

## Naturheilverein L.-Gohlis.

Dienstag den 8. November abends 9 Uhr im **Schillerschlösschen**

### Vortrag

über: Die Verfeinerung der Nahrungsmittel nach amtlichen Feststellungen. Referent: Herr **Arzt Ketzler, Glaucha.** Verbunden mit Andienung von Gesundheitsmitteln, verfeinerten Nahrungsmitteln, künstlichen Kaffebohnen u. s. w. Eintritt für Mitglieder frei; für Gäste 20 Pf. D. B.

### Vortrag des Herrn Reischel

über: **Erste Hilfe bei Unglücksfällen.** Bei entsprechender Beteiligung wird ein Kursus abgehalten.

Mittwoch den 23. November in der **Gesellschaftshalle** [10665]

### Vortrag des Herrn Scheffler

über: **Die Geistkraft des Organismus.** Gäste willkommen.

**Geehrten Gewerkschaften u. Vereinen** empfehle meine stets sauberen Räume zu Versammlungen und Festlichkeiten. **Anerkannt gute Biere und große Auswahl in Speisen.** Bürgerlichen Mittagstisch inkl. Suppe 40 Pf. In Leitung **W. Spiess.**

## Birkenschlösschen, Wahren.

Heute Montag den 7. November

## Großer Kirnes-Ball

verbunden mit **Schmaus.**

Hierzu ladet ein

[10659]

**Karl Schmidt.**

Verantwortlicher Redakteur: **Otto Pollender** in Leipzig. — Druck und Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt der Leipziger Volkszeitung **G. Heinisch** in Leipzig.

## August Knauth's Bierstube

**Blumengasse 3 Leipzig Blumengasse 3.** Allen Freunden und Bekannten empfehle mein Restaurant. Jeden Dienstag **Schlachtfest.** Neben Sonnabend selbstgeschlachtete Schweinshosen. **H. Lagerbier** von **Gebirder Ulrich, Eutritzsch.** **Echt Köchler** vom **Hah. Eutritzsch** **Ritterguts-Ges.** Es ladet freundlich ein **August Knauth.**

## Theater in Grosszschocher.

Dienstag den 8. November im **Gasthof zum Trompeter**

### Kapitän Dreyfus

Der Verbannte auf der Teufelsinsel oder: **Zola vor den Geschworenen.** Anfang 8 Uhr. Es ladet ergebenst ein **Franz Stein, Theaterdirektor.**

## Marienbad

**Leipzig-Neuschönefeld Eisenbahnstrasse Nr. 66. Konradstrasse 25. Schwimmbassin 20<sup>o</sup>**

**Dampfbäder, russische, römisch-irische, Voll- und Teil-Dampfbäder, Einpackungen, Spezialkurformen, anerkannt vorz. Massage.** Damenzeit von 1-4 Uhr nachm. Schwimm-bassin, kristallklares Wasser. Damenzeit: Montag, Mittwoch, Sonnabend v. 2-1/2 Uhr nachm.; Dienstag, Donnerstag, Freitag von 1/9-11 Uhr vorm. **Banndäder I. u. II. Klasse** für Damen u. Herren zu jeder Tageszeit. Die Anstalt ist für alle Bilder von früh 6 bis abends 8 Uhr geöffnet. [3658]

## Künstl. Zähne

von **Richard Sachse, Plagwitz** **Blonden 2c. Neelle Garantie.** **Welfenfelder Str. 4, II., an der Nonnenstr.**

**Neugebauer, stad. gebild., staatl. nicht gepr. Prakt. d. Homöopathie u. Naturheilmethode, früher an Dr. Willm. Schwabes Poliklinik, jetzt u. langj. Erf. ärztl. Geschlechtskrankh. d. N. u. Jr., Blasen-, Nieren-, Magen-, Darm-, Haut-, Nervensystem, Rheumat. u. ab Reichsstr. 33/35, III. Sprechstunde 9-2, 5-8 Uhr, Sonntags 10-1 Uhr, auswärts brieflich. [10666]**

## Warzen und Gewüchse

beseitigt: **Ernst Ulrich, Barbier** **Ecke Molke- und Brandvorwerkstr.**

Stonementen erhalten 10 Prozent Rabatt.



Stonementen erhalten 10 Prozent Rabatt.

**Million-Uhren, Nickel** 6.50  
**Stahl** 10.—  
**Stib. Cyl.-Rem.-Uhren** 12.50  
**Stib. Damen-Rem.-Uhren** 12.50  
**Gold. Damen-Rem.-Uhren** 19.—  
**Federzug-Regulatoure** 12.—  
 sowie sein großes Lager von **goldenen Ringen, Ohrringen, Broschen** etc. empfiehlt

**Gustav Kaniss**  
 Uhren- u. Goldwaren-Handlung  
**6 Tauchaer Strasse 6.**

Winter-Paletots  
 Pelerin.-Mäntel  
 Joppen  
 Schlafröcke  
 Anzüge

kaufen Sie sehr vorteilhaft bei  
**Poetzsch & Kässbrig**  
 Windmühlenstrasse  
 Nr. 26, I. [9838]

**Dr. Husw. Harzer Kanarienvogel,** Käfige v. 20 Pf., Dsh. 1.80-12 Mt., hochfeiner Sommerkäfig 5 Pf. 1 Mt., alle S. pr. Vogelfutter, ital. Goldfische 10 Pf. empf. **Max Kraft, Poststraße 13.**

**Altes Gold und Silber**  
 getr. Uhren tauscht, kauft u. nimmt zu höchsten Preisen in Zahlung. **Uhrmacher Gust. Kaniss, Tauchaer Str. 6.**

**Beinleiden.** (Offene Beinwunden, Salzfluss etc.) **Sichere Heilung ohne Verunsicherung und Operation.** **L. Schmidt, Petersstr. Nr. 44, II.** früher an Dr. Lehrs Poliklinik, Berlin. Sprechst. 9-11, 2-4; Sonnt. 10-11.

**R. Becker, Uhrmacher**  
 Hauptstädter Steinweg 33. Billige Bezugsquelle für **Uhren aller Art. Goldwaren** und **optische Artikel** **Reparatur-Werkstatt.** **Lefer der Volksz. 10% Rabatt.** **Kauf z. höchst. Preisen** **Uhrmacher Booker, Haupt. Steinweg 33.**



(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

## Belgien.

### Militärpolitisch.

Die Brüsseler Independance meldet, infolge einer längeren Unterredung des Kriegsministers Vanderveboom mit dem Könige und infolge mehrerer Beratungen des letzteren mit Armeeführern habe Vanderveboom einen Gesetzentwurf ausgearbeitet, wonach das Postkastensystem abgeschafft und die persönliche Wehrpflicht eingeführt werden soll. Der Gesetzentwurf solle gleich nach Eröffnung der Kammer in deren Bureau niedergelegt werden. Die Dauer der Dienstzeit soll nach ihm auf acht Monate herabgesetzt und das jährliche Kontingent auf 20000 Mann gebracht werden.

## Italien.

Von der Amnestieforderung. — Protestwahlen. — Regalitärer Radikalismus.

**Mailand, 4. November.** Die Agitation für die Amnestie gestaltet sich allmählich, mehr als die 94er Bewegung für die „Freiheitliga“, zu einer Landesbewegung. Millionen von Unterschritten sind für die Petition ans Parlament schon gesammelt, und täglich kommen neue hinzu. An der Seite der Sozialisten stehen heute nicht nur Republikaner und Radikale, sondern Demokraten jeder Schattierung und Merkale, wie der Aufruf der katholischen Studentenschaft beweist.

In Protestwahlen beginnt der Volkswille sich kund zu thun. In Corteseona (Pavia) wurden die früheren Redaktoren des *Observatore Cattolico* und des *Secolo*, Albertario und Rosmuffi, zu Provinzialräten mit großer Mehrheit gewählt. Hochstehende Personen und Männer der Wissenschaft treten für die Amnestie ein. Der Professor Porro, Mitglied des Senats, schrieb unter anderem an die Mutter Turatis: „Nennen Sie es Sentimentalität oder Nervosität, ein Fluch würde, läme nicht der Glaube an eine nahe, menschliche, alles gut machende Zukunft dazwischen, den Lippen entföhren, wenn sich dem Verstand der Gedanke aufdrängt, daß geistreiche Männer mit guter Lebensführung, Hunger und Frost und jeder Unannehmlichkeit ausgekost, zur Geistesnacht und Einsamkeit und Entbehrung dessen, was die Menschenwürde erhöht, verdammt blieben.“ — „Sie wissen, daß mich von Filippo politische, religiöse und soziale Anschauungen trennen, wir stimmen nur in den Humanitätsprinzipien überein, und gerade in diesen muß ich ihn tyrannisiert und gequält sehen.“

Die gegenwärtigen politischen Verhältnisse sind zur Bildung der vom Abgeordneten Sacchi angestrebten legalitären radikalen Partei nicht ungunstig. Am Grabe der Justiz, das von ihren Bürgern bewacht wird, ist eine solche legitime Geburt jedoch nicht gut denkbar.

## Spanien.

### Neue Opfer.

**Malaga, 5. November.** Der Dampfer *Granautilla*, der Truppen nach der Heimat zurückbringt, ist hier eingetroffen. Während der Ueberfahrt sind 100 Personen gestorben.

## Großbritannien.

Eine Woche voll Enthüllungen: Geld regiert die Welt, und Der Glaube macht selig.

**London, 5. November.** Wenn einmal die Geschichte der Sitte in England am Ende des 19. Jahrhunderts geschrieben wird, werden die Vorgänge der zu Ende gehenden Woche einen besonders lehrreichen Abschnitt abgeben. Die Enthüllungen über Hooleys, des Gründers der Finanzwirtschaft, sind nicht neu; man weiß schon längst, daß dieser Mensch, dem in weniger als sechs Jahren 500 dem einfalligen Publikum für zumeist schwindelhafteste Gründungen abgelockte Millionen Mark durch die Finger gingen, zu Tausenden geldgierige Grafen, Barone, Baroneß und Ritter, von sonstigen hervorragenden Persönlichkeiten ohne abelige Handhabe gar nicht zu sprechen, im Direktorenmarkt für seine faulen Gesellschaften als Köder für die Himpel ankaufte. Auch daß er für arme Witwen in seiner engeren Heimat Stiftungen machte, und der St. Pauls Kathedrale schwebelohndes Altargerät schenkte, mit dem aus seinem Schwindel gewonnenen Geld, ist längst öffentliches Geheimnis.

Im Laufe der Woche hat er aber unter allgemeinen Erstaunen der Mitwelt erzählt, wie er, der gemeine Schwindler und Spekulant, dazu kam, in dem exklusivsten von blaublütigen Adelligen bevölkerten Carlton Club, dem Heim der konservativen Partei, als Mitglied aufgenommen zu werden. Es mag vielen Leuten als erstaunliche Neuigkeit vorkommen, daß der Eintritt in dieses konservative Heiligtum den Hooley 220000 Mk. kostete.

Diese Summe wurde in folgender Weise ausgegeben. Sir William Marriott, Ritter, ehemaliger Minister und wirklicher Geheimrat, ließ sich 20000 Mk. dafür auszahlen, daß er den Ehrenmann Hooley, der im Midland Hotel durch Spekulationen Millionen aus dem Boden stampfte, als Mitglied für den Carlton Club vorschlug. Bedingung der Aufnahme war die Zahlung von 100000 Mk. in die Kasse der konservativen Partei. Hooley zahlte diese Summe ohne weiteres. Da machte ihn ein Cigaretten- und Weinhändler darauf aufmerksam, daß er noch weitere 100000 Mk. versprochen habe. Das war eine Blige. Aber Hooley zahlte doch. Ein „Gentleman“ läßt sich nicht lumpen.

Nach den letzten gemachten Enthüllungen weiß man nicht, ob Hooley ein größerer Schurke oder Narr ist. Daß aber die Aristokratie Englands, die diesen Ehrenmann seiner gestohlenen Millionen zuliebe ans Herz brüht, eine schmutzige Bande ist, darüber kann kein Zweifel herrschen.

Und nun ein anderes Bild. Da ist vor bald drei Wochen der amerikanische Romandichter und Journalist H. Frederic gestorben, dessen „Illumination“ zu den herrlichsten Schöpfungen der Neuzeit gehört. Man hätte nie geglaubt, daß eine so kräftige Schöpfernatur wie dieser Frederic sich von einem Humbug von Glaubensheilkundin werde in die Irigkeit befördern lassen. Aber die vom antiken Leichenschauer angeordnete Untersuchung hat die erstaunliche Thatsache zu Tage gefördert, daß Frederic, der im 42. Lebensjahr stand, sich bei einem leichten Schlaganfall von der Frau, mit der er zusammenlebte, einer gewissen Miss Lyon, beschwären ließ, die Arzte zu entlassen und eine sogen. „christliche Wissenschaftlerin“ holen zu lassen, die seit November vorigen Jahres in London praktiziert.

Diese Dame, eine gewisse Frau Mills aus Amerika, hat auch richtig dem Frederic zu der ihm gebührenden Seligkeit verholfen. Die Heilmethode der Frau war sehr einfach. Sie ließ den Patienten essen und trinken was er wollte, er konnte so viel Tabak rauchen als ihm beliebte. Sie setzte sich, mit

einem Buch über die christliche Wissenschaft bewaffnet, an sein Bett und las ihm vor. Half das nicht, so wurde er abwechselnd behandelt, das heißt, man betete für ihn. Das ist das Geheimnis der christlichen Wissenschaft. Eine einfachere Heilmethode giebt es gar nicht. Kein Wunder, daß der arme Frederic daran zu Grunde gegangen ist.

Für diese Kur ließ sich Frau Mills wöchentlich 20 Mark bezahlen und zog im ganzen etwa 300 Mark. Man fragte sie vor dem Leichenschauer, wie viele Patienten sie habe und ob sie je welche verliere. Sie gab deren Zahl auf hundert an und hat nie einen verloren. Auch das ist sehr einfach. Für Frau Mills giebt es gar keinen Tod. Diese Eventualität braucht sie gar nicht in Betracht zu ziehen. Ein Patient, der stirbt, wird einfach selig, — wenn er an ihr Heilverfahren glaubt. Denn der Glaube macht ja selig. Er lebt im Jenseit weiter.

Warum ich Hooleys Schwindeleien und Frau Mills christliche Wissenschaft im selben Brief behandelt habe? Ebenfalls sehr einfach. Beide Leute nähren sich von der menschlichen Dummheit; einige Leute vertrauen ihre Ersparnisse einem Hooley an, andere ihre Gesundheit einer Frau Mills. Aber Narren sind sie alle.

## Türkei.

### Gouverneur Prinz Georg.

Die Politische Korrespondenz meldet aus Athen: Prinz Georg von Griechenland dürfte Mitte November an Bord des russischen Stationschiffes in Kanea eintreffen. Das in naher Zeit zu bildende Militär- und Zivilbureau des Gouverneurs soll ausschließlich aus Kretefern zusammengesetzt werden.

## Nordamerika.

### Die Staatswahlen.

Die morgen am 8. November in den Vereinigten Staaten stattfindenden Wahlen sind infolge von besonderer Wichtigkeit, als durch dieselben eine größere Anzahl von Leuten zu besetzen sind, als das seit langem der Fall war. Das ganze Repräsentantenhaus wird neu gewählt; ein Drittel aller Senatoren scheidet am 4. März nächsten Jahres aus, deren Nachfolger durch in diesem Herbst zu wählende Staats-Legislaturen designiert werden. Daneben werden in der Hälfte aller Staaten Gouverneure erwählt und in anderen Staats-Schabmeister, Richter der höchsten (Staats-) Gerichte sowie zahlreiche Beauftragte. Unter solchen Umständen muß es natürlich in den Reihen der „Politiker“ sehr lebhaft zugehen. Da so viele Leuten auf dem Spiele stehen, arbeiten diese Geschäftshüter eifriger als seit Jahren. Ihre Thätigkeit ist viel lebhafter als im Herbst 1896, als die Silberbewegung zu bekämpfen war. Damals traten mehr die Leute, die sonst dem politischen Getriebe fernstehen, in den Vordergrund, während die professionellen „Politiker“ trotz der zahlreicheren, vom Präsidenten zu vergebenden Aemter sich weniger eifrig zeigten. Gegenwärtig aber ist es umgekehrt. Die große Masse der Wähler ist nach einem New-Yorker Briefe der Frankf. Stg. von einer gewissen Wuth ergriffen, die selbst den anhaltendsten Anstrengungen der Politiker, eine aufregende Campaigne zuwege zu bringen, nicht weichen will. Nicht in geringem Maße mag die anscheinende Abneigung der Wähler, sich an politischen Demonstrationen zu beteiligen, auf die Thatsache zurückzuführen sein, daß keine der beiden großen Parteien, zu der gegenwärtig brennenden Frage der amerikanischen Politik, dem Expansionsproblem, klar Stellung genommen hat. Nur alle vier Jahre einmal finden sich die Parteien zu einem Nationalkonvent zusammen und stellen in demselben ein allgemeines Parteiprogramm auf. In den Zwischenwahlen äußern sich nur die Parteiorganisationen in den einzelnen Staaten zu den schwebenden Fragen, sprechen sich aber bei neuen Problemen, die nach der letzten allgemeinen Tagung aufgetaucht sein mögen, gewöhnlich nicht mit Bestimmtheit aus, um dem nächsten Nationalkonvent nicht vorzugreifen oder sich der Gefahr auszusetzen, von demselben desavouiert zu werden. Auch diesmal haben sich nur wenige Staatskonvente in bestimmter Weise über die neue große Frage der amerikanischen Politik, den Imperialismus oder Kolonialismus, geäußert. In den 45 Staaten der Union sind nur sieben republikanische Konvente, nämlich die in Delaware, Iowa, Massachusetts, Montana, New-York, Tennessee und Washington, direkt für die dauernde Besitzergreifung der Philippinen eingetreten, ein gleiches haben die demokratischen Konvente in Idaho, Rhode Island und Wyoming gethan. Die meisten republikanischen Konvente haben entweder gar nichts gesagt oder, was wohl das selbe ist, erklärt, man könne sich darauf verlassen, daß ein republikanischer Präsident den Volkswillen (den er ja gar noch nicht hat ermitteln können) in dieser Angelegenheit respektieren werde. Die Demokraten haben in dessen in mindestens elf Staaten sich als entschiedene Gegner der Erwerbung der Philippinen, der Kolonialschwärmerei, der Vergrößerung des stehenden Heeres und überhaupt aller imperialistischen Projekte erklärt. Alle anderen Staats-Plattformen schweigen über diesen Gegenstand.

## China.

### Vom Kaiser. — Die Diplomaten.

**Peking, 6. Nov.** Reuters Bureau meldet: Der japanische Gesandte hatte gestern eine Audienz im kaiserlichen Palaste, um dem Kaiser und der Kaiserin-Witwe mitzuteilen, daß ihnen ein hoher japanischer Orden verliehen worden sei. Sie empfing den Gesandten, in dessen der Kaiser auf einer der Stufen des Thrones stand. Die Kaiserin-Witwe sprach die üblichen verbindlichen Worte. Hierauf verlas der Kaiser eine ähnlich lautende Rede. Er sah gesund aus, wenn auch bleich.

Eine Versammlung des diplomatischen Corps beschloß am 5. November, vom Tjung-li-Yamen (Auswärtiges Amt) energisch die Entfernung der Truppen Kaugsus aus der Provinz Petchili bis zum 15. November zu verlangen und darauf zu bestehen, daß das Tjung-li-Yamen die Städte nenne, in die sie gebracht werden sollen.

Die Gesandten „drahen“, falls dieser Forderung nicht entsprochen werde, Schritte zur Sicherung der Eisenbahnverbindung zwischen Peking und der Küste zu thun.

## Faschoda oder China?

Der Pariser Temps, das französische Regierungsblatt, schreibt über die Räumung Faschodas, man könne weder Frankreich noch irgend einem Lande der Welt zumuten, die Lehren dieser Angelegenheit zu vergessen. Frankreich habe eine sogenannte befreundete Regierung gesehen, die von Anfang an die Gewißheit besaß, daß sie in der Sache selbst siegen werde, die es sich aber zur Nichtsahnung machte, einen an sich peinigenden

Schritt nicht zu erleichtern, sondern möglichst grausam zu gestalten. Frankreich habe gesehen, wie England es mitten im Frieden mit furchtbaren Rüstungen bedrohte, wie es von allen englischen Staatsmännern in wenig diplomatischen Neben übervollend behandelt wurde; — unter diesen Umständen sei es weder der Würde, noch dem Interesse Frankreichs entsprechend gewesen, die Verhandlungen fortzusetzen. Frankreich habe gethan was es sich, was es der Welt schuldet, indem es eine Kriegesursache beseitigte. Durch die Faschoda-Affaire, die der Ausgangspunkt für ein allgemeines Einberufen in den afrikanischen und sonstigen Angelegenheiten hätte sein können, würden die Beziehungen zwischen den zwei liberalen Weltmächten notgedrungen erkalten.

Die Londoner Times, das ministerielle Organ der englischen Regierung, aber schreibt: Weber vor noch der Räumung Faschodas könne England das bloße Ungeheuer machen eines unfreundlichen Aktes als Grund für einen Kompensationsanspruch irgendwelcher Art ansehen. England werde unter keiner Bedingung zustimmen, der Diplomatie einen Teil der berechtigten Ansprüche zu überlassen, zu deren Verteidigung es bereit gewesen sei, sich in einen Krieg einzulassen.

Die Köln. Zeitung meldet aus London, die Anzeige von der Räumung Faschodas werde mit zurückhaltender Befriedigung aufgenommen, es sei nur ein formeller Stein des Anstoßes beseitigt, mehrere Hauptschwierigkeiten aber seien keineswegs behoben. Lord Salisburys Worte darüber harmonierten absolut mit der herrschenden Stimmung, die nicht kriegslustig, aber sich in allen Parteien und Schichten der Bevölkerung in verbissener Entschlossenheit äußere. Sollte zur Klarstellung der Verhältnisse die Regierung es für angemessen finden, das Protektorat über Ägypten zu proklamieren, so würde sie allgemeinen und unbedingten Beifall ernten.

Die Rede Salisburys auf dem Ritzener-Bankett wird in Londoner politischen Kreisen keineswegs als „sonderlich beruhigend“ aufgefaßt. Man will aus ihr ersehen haben, daß Frankreich zwar auf Faschoda verzichte, aber dafür derartig wichtige Kompensationen verlange, daß England absolut nicht in der Lage sei, sie zu bewilligen. Infolge dessen werden die Kriegsrüstungen im größten Maßstabe fortgesetzt.

Aus London wird vom 7. November durch Wolffs Bureau befehricht: Die Truppen im westlichen Militärbezirk Englands, Devonport, haben Befehl erhalten, mobil zu machen. Auch die Marinerrüstungen dauern ungeschwächt fort.

## Zur Psychologie des Kleinbürgertums.

Von Bruno Schoenlant.

### II. Kleinbürgertum und Politik.

Anopferung der Selbständigkeit zu Gunsten der Großen schließt den Haß gegen diese Großen nicht aus. Aber er kommt nicht frei, stolz, energisch zum Ausdruck, er wird nicht zur Quelle befreiender Thaten, sondern verkrümmert in der Stille der Kleinbürgerlichen Welt zu nörgelnder Geschäftigkeit, die nie zum Handeln, kaum zu Worte kommt. Die Faust, die eben noch in der Tasche geblieben war, öffnet sich, und ehrerbietig zieht der Kleinbürger vor dem Gegenstand seines Hornes die Müht. Sein verbissener Ingrimm über die Schlechtigkeit der Welt, die ihn nicht zur Geltung kommen läßt, ist schwächlich und ziellos. Der erbitterte Philister ist niemals revolutionär, er ist höchstens rabiat. Damit ist zugleich seine Stellung zur Politik gekennzeichnet.

Zum Diener geboren und erzogen, ist er zwar im Stande, die Schwächen seiner Gebieter anzuspüren, aber er vermag sich die Welt nicht anders als hierarchisch geordnet zu denken. Seine Kritik, so scharf sie auch erscheint, weil sie grell hervortretende Mängel der Herren trifft, faßt in Wirklichkeit nur am Außenlichen und greift niemals den Kern, sondern die Hülle, nicht das Wesen, sondern den Schein an. Die Raisonnement der politischen Geistesleute beweisen, daß Kammerdiener keine Seltenen kennen, sie führen aber nicht dazu, daß sie auch keine Herren deren Mängel und sittliche Defekte bekannt sind, erscheint um so verwirrender, da die Entschuldigende, der Rausch der Selbsterhebung lasse sie nicht zur ruhigen Ueberlegung kommen, hier nicht zulässig ist. Das Gleiche gilt von der Verteilung der Zustände. Der Kleinbürger findet kein Ende zu Klagen und zu tadeln, und wirklich ist der Druck, der auf ihm lastet, ein schwerer. So wenig er aber den Personen gegenüber seine Bedientenrolle aufgibt, so wenig auch den Dingen gegenüber. Wie jene alten Ärzte will er Krankheiten nicht verbüßen, sondern erst bekämpfen, wenn sie den Leib bereits ergriffen haben, und die Palliativkur ist die einzige Heilmethode, für die er Verständnis hat. Er kann die politischen und gesellschaftlichen Uebel nicht anders behandeln, weil seine jetzige Stellung bedingt ist durch das Fortbestehen des jetzigen Herrschaftsverhältnisses und der jetzigen Zustände. Ohne Klassen-gegenläge würde das Kleinbürgertum unmöglich sein. Aber durch die Klassen-gegenläge wird sein Dasein auf die Dauer gleichfalls unmöglich, da die in beschleunigtem Tempo vor sich gehende Zerspaltung der Gesellschaft in die zwei großen Gruppen der Besitzenden und Besitzlosen ein Zwischenglied nach dem anderen zerstört, und die Liquidation derer, die wenig haben, unfehlbar erfolgen wird. Das Abendrot, das am Fuße eines langsam, aber regelmäßig vorrückenden Gleichers liegt, wird eines Tages verschwinden; und wo heute noch der Rauch des Herdes emporwirbelt, werden kaum Schuttgalden als letzte Spuren an die frühere Ansiedelung erinnern. Der Kleinbürger zittert vor der Gegenwart, aber ihm graut auch vor der Zukunft, die Unsicherheit seiner Lage erzeugt die Unsicherheit seines Brides, die Ungewißheit darüber, was ihm der Morgen bringen wird, erklärt die Unentschlossenheit seiner Haltung in öffentlichen Fragen. Das Dilemma seiner Gedanken ist ein Abbild des Dilemmas seiner Situation.

Die Verworrenheit ihrer Vorstellungen hindert diese Klasse, festen Fuß zu fassen, ein bestimmtes politisches oder wirtschaftliches Programm aufzustellen und folgerichtig zu verfolgen. Wenn sie über die kostspieligen Vergnügungen der Mächtigen sich entrüstet und bis auf Heller und Pfennig ausrechnet, daß diese oder jene Unternehmung, die allein zur Befriedigung der Eitelkeit eines Großen ins Werk gesetzt wird, ohne dem Gemeinwesen im günstigsten Falle etwas zu nützen, Hunderttausende verschlingt, so ist sie dennoch bereit, die Darreichung der öffentlichen Mittel zu solch unfruchtbareren Dingen zu billigen. So verdrängt der englische Philister jede neue Ausgabe für den Hof, und seine Vertreter kritisieren die Erhöhung der Ausgaben, um sie schließlich zu bewilligen. Mögen die Lasten für die Unter



haltung eines stehenden Heeres noch so schwer sein, so begnügt sich der Kleinbürgerliche Musterpolitiker damit, die Riesenhaftigkeit des Militäretats festzustellen, hier und da einen kleinen Posten, auf den klüglich die Regierung verzichtet, abzuhandeln, um dann das ganze Budget und dessen anzunehmen. Die Seele des Kleinbürgertums ist im ökonomischen, wie im politischen Leben der Schwacher, das Feilschen und Streiten um Kleinigkeiten. Es fühlt dunkel, daß jeder Versuch, einen ernsthaften Stoß gegen das System zu führen, auch ein Stoß ins eigene Herz ist.

Zur Einfeldung der mehr zum Widerspruch Geneigten bedienen sich die Nachhaber verschiedener Mittel, deren Plumpheit weitest mit der Präzision ihrer Wirkung. Das unzweckmäßige Handbuch der politischen Logik, woraus die herrschenden Klassen ihre Staatsweisheit schöpfen, belehrt sie, daß, wenn die Ungerechtigkeit der von ihnen zu ihrem Vorteil geschaffenen Maßregeln zu offenbar ist, die Illusion beruhigend wirkt. Die zahlreichen Werkzeuge, die ihnen zur Verfügung stehen, werden in Tätigkeit gesetzt, um den gewünschten Eindruck zu erzielen. Sei es, daß dienwillige Redatoren oder schreibgewandte Sophisten gebraucht, sei es, daß Geld und Schmeicheleien, der Einfluß der Präzedenz, Versprechungen und Drohungen angewendet werden, so gelingt es in der Regel dem Gebrauch einiger oder aller dieser Mittel, die beabsichtigte Täuschung herbeizuführen. Wir wissen, daß gerade das Kleinbürgertum infolge seiner ganzen Stellung der Illusion leicht zugänglich ist. Einer der beliebtesten Kniffe der im Solde der Herren stehenden Schönredner und Schreiber ist es, den Gewinn, der tatsächlich nur einem oder einigen wenigen Begünstigten oder einer bevorzugten Klasse zufällt, als etwas für die Gesamttheit Ersparnisliches hinzustellen. Wenn z. B. ein Gesetz durchgebracht werden soll, das nur einer Minderheit der Landwirte Gelegenheit giebt, sich zu bereichern, so wird auf Grund trügerischer Rechnungen und falscher Voraussetzungen die Meinung verbreitet, daß das Gesetz allen Landwirten von großem Vorteile sei. Da nun der Eigennuß eine starke Triebfeder des menschlichen Handelns ist, und die Aussicht auf einen Profit kühle Ueberlegung verhindert, da ferner der Nechthun es mit sich bringt, daß unbesenen alles für wahr gehalten wird, was von den Autoritäten ausgeht, so wird die Illusion in den meisten Köpfen erzeugt, ihul ihre Arbeit, und der gewollte Zweck ist erreicht. Derselbe wird auch zugestanden, daß eine Forderung, die an den öffentlichen Sittlichkeit gestellt wird, die Finanzverhältnisse des Landes verschlechtert, zugleich aber stellt man es so dar, als ob dieselbe geeignet sei, ein dringendes Bedürfnis zum Wohle des Landes zu befriedigen. Viele hindert schon die Furcht, für nicht vaterlandsliebend, für einen Landesfeind und Parteigänger des Auslandes gehalten zu werden, der Sache auf den Grund zu gehen. Auf andere Art der Hauber eines Schlagwortes mit unwiderstehlicher Gewalt, so daß, wo ihr Patriotismus in Frage kommt, jede gründliche Erwägung ausgeschlossen ist. Die große Menge begnügt sich gern, um der Mühe selbstständigen Nachdenkens überhoben zu sein, mit einer fertigen Formel und macht sich zum Echo derjenigen, in deren Interesse die Formel zu Recht gemacht worden ist. Selten mißlingt die Spekulation auf die Furcht der kleinen Leute für ihr Eigentum. Da werth grellfarbige Farben gezeichnet, die die Kräfte einer gegnerischen Macht viel größer darstellen, als dies in Wirklichkeit der Fall ist. Da wird die Einbildungskraft mit schrecklichen Bildern von Raub und Verwüstung genährt; da kommen bedeutliche Nachrichten aus den Grenzländern, und dies alles wird von der leichtgläubigen Menge, die um Hab und Gut zu kommen fürchtet, für bare Münze genommen. Ein ähnliches Verfahren wird beobachtet, wenn ein Vernichtungskrieg gegen eine den Staatskern verhasste Partei eröffnet werden soll. Da in Perioden des Niedergangs der Kampf gegen Ideen mit Wüteln geführt zu werden pflegt, so ist es notwendig, die Gewaltmaßregeln zu rechtfertigen. Der Kleinbürger wird als Stütze, ja als Grundpfeiler der Gesellschaft gefeiert, der berufen sei, den Staat gegen Unternehmungen zu schützen, die alles Bestehende umstürzen könnten. Sein Eigentum sei in Gefahr, sein Familienglück drohe vernichtet zu werden. Schmeichelt es dem Philister, die Rolle des Vaterlandsverteidigers zu spielen, so ist er zu allem bereit, wenn seine Position bedroht erscheint. Ein andermal wird das Bürgertum als der Hort der Geistesfreiheit dargestellt und gegen kulturwidrige Tendenzen der Priesterschaft aufgebieten.

So wirksam auch die Künste der Nachhaber sind, mit denen sie die Gemüter zu bewegen und die Meinungen zu beeinflussen verstehen, so ist doch das Kleinbürgertum in jedem Rechenexempel eine variable Größe. Die in seiner wirtschaftlichen Natur begründete innere Haltlosigkeit macht es zu einem Spiel

der Wellen, wenn ernsthafte politische Stürme kommen. Es giebt keine Partei, der es nicht schon dienstpflüchtig gewesen ist, mögen deren Tendenzen radikal oder konservativ sein. So lange es Aussicht zu haben glaubt, seine utopistischen Wünsche zu verwirklichen, wenn es einer bestimmten Fraktion sich anschliesse, so folgt es dieser, um sie ebenso rasch zu verlassen, wenn es sich wieder einmal enttäuscht sieht. Wenn es gemeinsame Sache mit den vorgeschrittensten Oppositionsparteien macht, so geschieht dies nicht etwa, weil unser Philister alle ihre Grundsätze billigt oder überhaupt kennt; er findet nur Geschmack an ihrer einschneidenden Beurteilung der bestehenden Verhältnisse und an bestimmten Forderungen, die geeignet scheinen, den auf ihm lastenden Druck zu erleichtern. Innerlich graut ihm vor dem sozialen Radikalismus, der auch sein kleines Dasein in seinen Grundfesten zu erschüttern droht, und er zieht sich zurück, wenn die Verhältnisse etwas bessere werden, oder die Angehörigkeit zur Opposition ernsthafte Gefahren bringt, oder aber wenn eine andere Partei ihm Versprechungen macht. So begeistert er sich für freie und für Zwangsgenossenschaften, so stimmt er heute für die regierungsfremdlichen, morgen für die regierungsfreundlichen Parteien, wie gerade die sozialen und politischen Spannungsverhältnisse beschaffen sind. Ohne Klarheit und ohne bestimmtes Ziel leitet er jedem neuen Vorschlag sein Ohr und läßt sich gern zu jedem Experiment gebrauchen, das ihm von irgend einer Seite als heilsam vorgeschlagen wird. In Stunden der Gefahr zieht er sich schon zurück und erscheint erst auf der Wahlstatt, wenn die Verteilung der Beute beginnt.

Die Staatsmänner der herrschenden Parteien bemühen sich, die Einwirkung der vorgeschrittenen Fraktionen auf das Kleinbürgertum dadurch fernzuhalten, daß sie ihm gewisse Zugeständnisse machen. Diese Zugeständnisse sind entweder so inhaltslos, daß es weder Geld noch sonstige Opfer kostet, sich zu ihnen zu bequemen, wobei man trotzdem die Pose selbstlosen Edelmutes annehmen kann. Oder die Wünsche der Staatsmänner werden so lange dem Philister als seine eigenen dargestellt, bis er es selbst glaubt und als sein Verlangen vorbringt, was im Grunde die Forderung seiner Venk ist. Die Staatsklugheit giebt dem Kleinbürgertum ein harmloses Spielzeug, das den Besitzenden nicht gefährlich ist, oder leicht ihm eine Waffe, um sie gegen eine unterdrückte Klasse zu gebrauchen. Im letzteren Falle wird die Erbitterung sich gegen diejenigen wenden, die sich der Waffe bedienen, obwohl sie nichts sind als Werkzeuge der Nachhaber.

(Schluß folgt.)

### Aus der Partei.

**Gabriel Pfenstein**, unser verdienter alter Parteigenosse, feiert heute seinen 74. Geburtstag. Seit 8 Jahren ist er bayerischer Landtagsabgeordneter, seit 30 Jahren Vorkämpfer für die Interessen des arbeitenden Volkes. Seinen Geburtstag feiert er diesmal im Gefängnis, wo er gegenwärtig 2 1/2 Monate abzusitzen hat wegen Verleumdung des hochwohlwollenden freisinnig-nationalliberalen Nürnberger Magistrats, der er, der beste Kenner der bayerischen Gemeindepolitik, jahrelang heftig beschuldigt hat. Wir wünschen heute dem alten Kämpfer, daß er trotz seines hohen Alters die Gefängnisstrafe gesund überstehe und mit frischen Kräften in die Freiheit zurückkehren möge, um frisch und fröhlich weiter zu kämpfen für die alten Ziele.

**Ein Parteifreier**. Der Vorwärts drückt nicht den Wortlaut, sondern ausdruckweise einiges aus der bei uns veröffentlichten objektiven Erklärung der Genossin Luxemburg ab und glossiert dies so:

Wir wollen den Dresdener Kollegen, die auf diese Ausführungen wohl antworten werden, nicht vorgehren, sind aber der Ansicht, daß eine Chefredaktion, die die Redakteure zu Nulden herabwürdigt, mit dem demokratischen Wesen unserer Partei sich nicht verträgt. Es ist klar, daß die Dresdener Parteigenossen der Genossin Luxemburg das Recht, ihre Anschauungen und Meinungen zum Ausdruck zu bringen, nicht verweigert haben. Dagegen finden wir es sehr begreiflich, daß die Dresdener Parteigenossen eine Fortführung derartiger Polemiken in Parteifragen, wie sie in der Sächsischen Arbeiter-Zeitung einmal geführt wurden und wie sie Genossin Luxemburg auch gegen Genossen Gradnauer zu führen versucht hat, in keinem Falle mehr zulassen wollen.

Auf diese Glossen des Vorwärts des weiteren einzugehen, verlohnt sich nicht der Mühe. Wer den Sachverhalt, d. h. die Erklärung der Genossin Luxemburg in vollem Umfange kennt, der weiß, daß es sich nicht um die Nullifizierung der Redakteure gehandelt hat. Es handelte sich darum, daß der Chefredakteur

Frau Luxemburg die bei uns erschienene Erklärung nicht in der Sächsischen Arbeiter-Zeitung zum Ausdruck bringen konnte, sondern sie in der Leipziger Volkszeitung veröffentlichen mußte. An diesem Sachverhalt ändern alle solche Glossierungen nichts.

### Soziale Rundschau.

**Wattenscheid**, 4. November. Wie schon gemeldet, hat heute mittag auf der Beche Holland hier eine Explosion schlagender Weller stattgefunden, bei der zwei Mann getötet, vier schwer, neun leicht verletzt worden sind. Von den Schwerverletzten dürften wohl noch einige sterben. Die im Laufe des heutigen Nachmittags vorgenommene Besichtigung der Unfallstelle ergab (nach der Frankfurter Zeitung), daß neben der einen Beche eine geöffnete Grubenlampe lag. Wahrscheinlich hat der Mann die Lampe vorschriftswidrig geöffnet, da sie ihm verflüchtigt war, und bei dem Versuche, sie wieder anzuzünden, ist das Unglück geschehen. In diesem Falle trifft wohl einen Arbeiter die Schuld an dem Unglück, aber es ist doch zu bemerken, daß das Dessnen nicht etwa aus Mitwillen geschieht, sondern weil das Wiederanzünden der Lampe auf andere Weise viel Zeit in Anspruch nimmt, und der Arbeiter infolgedessen eine Lohnverbüße erleidet. Gewiß, es soll keine Lampe in der Grube geöffnet werden, man könnte aber vielleicht von Aufsicht wegen solcher vermeiden, wenn noch mehr Referenzlampen geliefert würden.

**In der Metallwarenfabrik von Oskar Sonnenschein** in Chemnitz traten am Freitag 28 Arbeiter in den Ausstand, da ihnen die Behandlung durch den Werkführer nicht entsprach und die geplante Entlassung zweier Kollegen als Maßregelung betrachtet wird.

**g. Fürtch**, 6. November. Wegen Verweigerung der tarifmäßigen Bezahlung legte das Seyer- und Druckerpersonal des Fürtcher Tagesblattes die Arbeit nieder.

**Kolbemoor**, 4. November. In der Baumwollspinnerei sind mehrere Arbeiter gemäßigelt, und weitere Maßregelungen stehen bevor.

**Verschmelzung von Electricitätsgesellschaften**. In den nächsten Wochen werden sich voraussichtlich mehrere Electricitätsgesellschaften zu einem Riesentrust vereinigen, die Utiengesellschaft Ludwig Löwe u. Co., die Electricitätsaktiengesellschaft vorm. Schudert u. Co. in Nürnberg, die Kontinentale Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Nürnberg und die Gesellschaft für elektrische Unternehmungen in Berlin. Dadurch werden folgende Kapitalien zusammengefügt werden:

Löwe u. Co.	7 1/2	Millionen
Schudert u. Co.	22 1/2	"
Kontinentale Gesellschaft	18	"
Elektrische Unternehmungen	30	"
Zusammen 76 Millionen		

Die Fusion (Verschmelzung) dieser Gesellschaften ist erfolgt gegen die Allgemeine Electricitätsgesellschaft, die eine Kapitalmacht von 120 Millionen besitzt und gegen die daher die kleineren Unternehmungen nur schwer aufkommen können. Wenn die betreffenden Generalversammlungen die in den letzten Tagen beschlossene Grundlage zu einer Fusion annehmen, so ist vorauszusetzen, daß die großen Gesellschaften einen erbitterten Kampf miteinander führen werden um die Herrschaft auf dem Markte, bis später vielleicht weitere Fusionen einen noch größeren Zusammenschluß der Riesengesellschaften zu Stande bringen.

Ein gutes neues Argument für die Kommunalisierung der Berliner Straßenbahnen!

**Ein Landeskongreß der belgischen sozialistischen Genossenschaften** trat am 6. November im Volkshaus in Brüssel zusammen. Man plant die Gründung eines Verbandes der belgischen Genossenschaften, um bestimmte Baren, besonders das Wehl, im großen einkaufen zu können. Bei der großen Bedeutung, die das Genossenschaftswesen für die belgische Arbeiterbewegung hat, verdient der bevorstehende Kongreß besondere Beachtung.

Das neueste ist übrigens das sozialistische Genossenschafts-Hotel in Ostende. In diesem vornehmen Seebade hat sich eine sozialistische Genossenschaft gebildet, die sich besonders den Bau und die Verwaltung eines großen billigen Hotels vorgenommen hat, wo lebende, genesende, erholungsbedürftige Genossen sich auf eigene oder auf Kosten der Unterstützungskassen aufhalten können. Später will man auch ein sozialistisches Spital bauen.

### Aus Sachsen und den Nachbargebieten.

**Der „fortgesetzte“ Turnverein**. Die Gründung eines Arbeitervereins für Liebchwinz und Umgegend hat die Amtshauptmannschaft zu Zwickau mittels eines Schreibens vom 18. Oktober verboten, weil dem neuen Verein zehn Personen beitreten wollen, die dem am 22. Februar 1897 aufgelösten Turnverein angehört haben. Da auch die beiden Vorsitzenden des verlassenen Turnvereins dem provisorischen Vorstande des neuen Arbeitervereins angehört, so könne es keinem Zweifel unterliegen, daß der neugegründete Arbeiterverein lediglich als eine Fortsetzung des aufgelösten Turnvereins anzusehen sei und derselbe somit ohne weiteres unter die gegen den mehrerwähnten Turnverein ausgesprochene Auflösung falle.

Abgesehen davon, daß das Vereins- und Versammlungsgesetz den Begriff der Fortsetzung eines Vereins, wie er im Sozialistengesetz enthalten war, gar nicht kennt, ist ein Arbeiterverein, der nichts mit der Turnerei zu thun hat, als Fortsetzung eines Turnvereins überhaupt ein Nonsens. Eine solche Begründung ist nur möglich, wenn man einen von Arbeitern gegründeten Verein überhaupt nicht aufkommen lassen will. Zum mindesten wäre für die Arbeiter, die einmal einem aus irgend einem Grunde aufgelösten Verein angehört haben, das Vereinsrecht für alle Zeiten illusorisch gemacht.

Man sieht hier wieder einmal, was in Sachsen nicht alles möglich ist. Hoffentlich verfahren die betroffenen Arbeiter nicht, die Beschwerde gegen die Auflösung energisch, eventuell bis zur höchsten Instanz durchzuführen.

**r. Dresden**, 6. November. In Bezug auf die von den hiesigen städtischen Kollegien beschlossene und vom Ministerium genehmigte neue Wohnungsordnung, welche vom 1. April nächsten Jahres ab Greßkraft erlangen soll, hat sich durch Erhebungen die Thatsache herausgestellt, daß diese Wohnungsordnung in einem ihrer wesentlichsten Teile zur bestimmten Zeit überhaupt nicht durchführbar sein wird. Es sind darin eine Reihe tief einschneidender Bestimmungen und Aenderungen bezüglich des Schlafstellen- und Metermessen, das seit Jahren hier außerordentliche Dimensionen angenommen und zum Teil schauerhafte Wohnungsverhältnisse gezeitigt hat, ge-

### Kleine Chronik.

Leipzig, 7. November.

**Im Alten Theater** ging gestern, wie es heißt, neu einstudiert das vieraktige Schauspiel Ernst v. Wildenbruch: Die Haubenerle nach längerer Pause wieder einmal in Scene. Das Stück ist bekanntlich der Tribut, den der Hohenzollernbäcker der modernen realistischen Bewegung geleistet hat, ein selbstam unterfridigenes Produkt, eine Mischung alten und neuen Stils, bei der es niemandem wohl wird, und es fragt sich sehr, ob es sich gelohnt hat, das Schauspiel wieder auszugraben. Die rührende Geschichte von dem Papierfabrikanten August Langenthal, der in höchst persönlicher Art und Weise die soziale Frage lösen will, indem er sich von seinen Arbeitern Herr August nennen läßt und ein frisches Fabriknädchen, die frühliche Haubenerle, heiraten will, ist ja für die Stellung, die Ernst v. Wildenbruch zu den sozialen Kämpfen der Gegenwart nimmt, recht charakteristisch; aber es dürfte wenig Leute geben, denen diese Wildenbruchsche Stellungnahme so interessant wäre, daß sie deswegen die Haubenerle erster Betrachtung für wert hielten. Eine Betrachtungsweise, wie sie sich in diesem Stücke offenbart, muß alle, die sich mit der Arbeiterfrage ernsthaft beschäftigen haben, mögen sie nun rechts oder links stehen, selbst amüthen; es redet da ein Dichter, der den Blick für die treibenden Kräfte in der Gegenwart verloren hat und mit seinem Urteil wie ein Blinder tastet. Das Aeußere ist ja teilweise richtig gesehen, einzelnes aus dem Leben der Gegenwart sicher herausgegriffen. Aber die Gegenwartsbetrachtung ist halbseitig wie der Bau des Stückes. Es ist doch eine schlimme Sache um die rein theatralische Lösung des Verhältnisses der Haubenerle zu dem Herrn Langenthal. Der letzte Akt mit seinen Knalleffekten, wo Langenthals Bruder das Mädchen auf sein Zimmer gelockt hat und verführen will und Langenthal rechtzeitig mit dem Liebhaber des Mädchens eindringt, um die Verewaltung zu hindern, dieses Sammelcurium von Unwahrscheinlichkeiten, das den braven August endlich darüber aufklärt, daß seine Vene den ersten Wirtsgesellen lecht, ist so handwerksmäßig zurechtgestuft, daß recht augenscheinlich unangenehm klar wird, wie wenig der Theatraliker Wildenbruch mit dem modernen Realismus zu schaffen hat, trotzdem er sich reichlich Mühe gegeben hat, in ihn einzubringen. Die Darstellung trug auch wenig dazu bei, das Stück annehmbar zu machen. Es wurde von allen Schauspielern heruntergespielt in dem gleichmäßig charakterlosen Stile, der bei uns gang und gäbe geworden ist. Wenn August Langenthal schon an und für

sich ein lächerlicher Patron ist, so wurde er noch lächerlicher durch die konventionelle Art, wie ihn Herr D. to darstellte. Alles, was in Langenthals Reden einen falschen Ton hat, klang bei ihm noch falscher, und alles, was erträglich ist, wurde verzerrt und manivriert. Daß man Frau Frank die Rolle der Haubenerle ausgeben dürft hat, war gleichfalls nicht glücklich; denn die Darstellerin, mag man ihre Fähigkeiten einschätzen wie man will, hat denn doch am allerwenigsten die Fähigkeit, ein bernes Naturkind zu spielen. Sogar Herr Ernst Müller machte es sich mit der Rolle des grämlichen Ale Schmalenbach zu leicht und verzerrte ihn zu einer bloßen Aktgestalt.

Das Sonntagspublikum nahm die ersten Akte recht beifällig auf, ging aber beim letzten Akte nicht mehr so gutwillig mit, wie im Anfang. Es schien, als ob am Schlusse der Beifall zu einem großen Teile von Claque herrührte.

**Theaternachrichten**. Am Dienstag geht im Neuen Theater Die goldene Eva in Scene; im Alten Theater wird die Operette Der Bettelstudent gegeben.

Am Mittwoch wird im Neuen Theater Lannhäuser in der neuen Ausstattung zum erstenmal wiederholt.

Im Alten Theater wird am Mittwoch das Lustspiel In Behandlung gegeben.

Zur Feier von Schillers Geburtstag werden am Donnerstag im Neuen Theater Die Räuber aufgeführt und zwar in neuer Einstudierung.

**Fuhrmann Henschel**, das neue Schauspiel von Gerhart Hauptmann, so schreibt man uns aus Berlin, ging gestern am Deutschen Theater zum erstenmal in Scene. Der Erfolg war ungewöhnlich stark und übertraf fast noch den der Verurteilten Glocke. Der Beifall, mit dem alle Akte ohne Widerspruch aufgenommen wurden, steigerte sich zuweilen zu stürmischen Kundgebungen für den anwesenden Dichter. Das Schauspiel, ein schlesisches Dialekt-drama, ist im Gegensatz zu der Verurteilten Glocke wieder streng naturalistisch. Die Inszenierung und Darstellung war meisterhaft, und das Deutsche Theater hat mit dieser Aufführung einen seiner glänzendsten Triumphe gefeiert. Rudolf Ritter (Fuhrmann Henschel) und Else Lehmann (Hanne, seine zweite Frau) waren in den Hauptrollen beschäftigt. Morgen näheres über das Stück.

**Ueberstragung der Malaria**. Aus Rom wird gemeldet: Dr. Pianani hat eine Malaria-Art festgestellt, die ausschließlich an Malariafällen lebt und die einzige Verbreiterin der Malaria sein soll.



**Kroffen.** Der mit Hochdruck betriebene Grund- und Boden- und Gebäudemarkt hat natürlich eine unglückliche Steigerung der Mietpreise im Gefolge gehabt, so daß die in der inneren Stadt wohnende überbelebte Bevölkerung, soweit selbstständige Haushalte in Frage kommen, unter allen Umständen auf Untervermieteten angewiesen ist. Nachdem diese Wirtschaft jahrzehntelang getrieben worden ist und die schlimmsten Mißstände hervorgerufen hat, greift die neue Wohnungsordnung in letztere mit rauer Hand in guter Absicht, aber ohne Berücksichtigung der tatsächlichen Verhältnisse ein. In außerordentlich zahlreichen Fällen wird das Untervermieten direkt verboten oder wesentlich eingeschränkt werden müssen. Die Leute können dann aber aus eigener Kraft die Miete nicht mehr erschwingen und müssen ziehen. Nun hat sich aber herausgestellt, daß nicht genügend kleinere, billigere Wohnungen, welche den Anforderungen der neuen Wohnungsordnung entsprechen, vorhanden sind. Wo sollen die Leute also hin? Die Vororte sind auch schon überbittert. Die hiesigen Behörden scheinen einen Ausweg recht klassischer Art gefunden zu haben. Nach einem hiesigen, immer gut unterrichteten Blatte soll nämlich die Wohnungsordnung, so weit sie sich auf das Vermieten und Untervermieten von Zellen einer Wohnung erstreckt, so lange nicht in Kraft treten, als nicht ein genügendes Angebot von preiswerten kleinen Wohnungen vorhanden ist. Dadurch wird aber natürlich auf lange Zeit hinaus einer der wichtigsten Teile der ganzen Wohnungsordnung und damit ihre sozialpolitische Wirkung in hohem Grade illusorisch gemacht. Derartige Konsequenzen zeitigen solche sozialpolitische Maßnahmen eben dann, wenn sie 10 oder 20 Jahre zu spät getroffen werden, nachdem die Uebelstände fast unheilbar geworden sind.

Für die erstaunliche Fähigkeit, mit der der alte Ackermann an seinen Ehrenämtern hängt, glaubt die Sächsische Arbeiterzeitung eine Erklärung gefunden zu haben. Danach soll der ältere Sohn Ackermanns, Paul Ackermann, der ebenfalls im Stadtverordnetenkollegium sitzt, sich um den eben erledigten, mit 18000 Mk. dotierten Posten eines zweiten Bürgermeisters der Stadt Dresden bewerben, obgleich er gerade kein Licht ist, wie er auch im Stadtverordnetenkollegium nie hervorgetreten ist. Der alte Ackermann aber glaubt seinen Einfluß noch ausnützen zu sollen, um seinen Sohn in das gutbezahlte Amt eines zweiten Bürgermeisters zu bringen. Wenn dann das Geschick zu ihm gekommen, wird wohl auch der Alte die Stunde für seinen Rücktritt gekommen erachten. Bei der Durchführung dieses Planes dürften aber die Streiche des jüngeren Sohnes Ackermanns, des Beiseiteleiters Dr. Forst Ackermann, mit ins Gewicht fallen.

Also doch! In den Dresdener Nachrichten lesen wir: „Herr Dr. Dschwald, der Gatte der königlichen Hofoperensängerin Frau Dschwald-Webedind, tritt demnächst in den Dienst der königl. sächs. Staatsbahn und zwar als Finanzassessor der Generaldirektion.“ Als seiner Zeit die Verhandlungen wegen Erneuerung des Kontraktes des Fr. Webedind schwebten, hieß es, sie habe als eine Bedingung ihres Lebens die Anstellung ihres Vorkindes im sächsischen Staatsdienst gestellt. Als dann der Kontrakt perfekt wurde, ohne daß man von der Annahme der erwähnten Bedingung etwas hörte, glaubte man allgemein, daß diese Bedingung fallen gelassen worden sei. Jetzt kommt nun die Nachricht, daß Fr. Webedind ihre Bedingung doch durchgesetzt hat. Herr Dschwald ist Schweizer und hat sich bis vor kurzem in Basel aufgehalten, wo auch die Trauung des Paares stattgefunden hat. Das ist sehr interessant und regt zum Nachdenken an. Frau Dschwald-Webedind ist übrigens die Schwester des in der Simplicissimus-Affaire verfolgten und fälschlich gewordenen Schriftstellers Webedind.

**Frauenberg, 5. November.** Vorige Woche schied hier der Stuhlauer H. Pönisch freiwillig aus dem Leben. Das Motto zu der That dürfte Schmerzmit gewesen sein, da Pönisch längere Zeit krank und arbeitsunfähig war. Die sozialdemokratische Partei verliert in ihm einen ruhigen, aber zielbewußten Genossen.

**oo. Reichenbach, 6. Nov.** Heute fand hier eine Parteiversammlung des 22. Reichstagswahlkreises statt. Robert Müller berichtet über den Parteitag in Stuttgart. Eine Resolution, wonach sich die Anwesenden mit den Beschlüssen dortselbst einverstanden erklären, wird angenommen. Als Vertrauensperson für den Kreis wird hierauf Robert Müller einstimmig wiedergewählt. In die Preßkommission wird Dühr, Weiß und Kohleder gewählt und schließlich noch über Agitation, Organisation und Preise beraten.

**Bautzen, 5. November.** Aufsehen erregt in Kleinbautzen das mündliche Verbot an die Frau des Kantors Sufschke, den bisher erteilten Handfertigkeitsunterricht weiter zu geben. Zu derartigen Verboten wird in der Regel der schriftliche Weg gewählt, in diesem Falle ist aber der betr. Herr vorgefahren gekommen, hat die Frau Sufschke aus der Wohnung rufen lassen und hat ihr dort vor der Haustür das Verbot erteilt. Warum ist das Verbot nicht durch die Schulbehörde erfolgt? Kantor Sufschke ist seiner Zeit wegen Ueberschreitung des Bütchlerrechts bestraft worden. Was kann aber die Frau dafür?

**Keine Nachrichten aus dem Lande.** Auf Anordnung des Ministeriums des Innern sind wegen neuerer Regelung des Nachrichtenwesens bei Hochwasser im Regierungsbezirk Siedlitz umfassende Erörterungen im Gange. — Die Arbeiten des Ausbaues des zweiten Geleises auf der Linie Leipzig-Döbeln-Dresden, und zwar zunächst innerhalb der Teilstrecke Triebischthal-Rosfen zeigen jetzt rasche Fortschritte, besonders zwischen Mültitz und Triebischthal. Hier haben nicht nur schon die alten Mauerwerke an den Ueberführungen der Straßen und Wege wesentliche Verstärkungen erhalten, sondern es ist auch bereits auf lange Strecken das die Grundlage die Geleises bildende Packlager verlegt. Infolge dieser Streckenarbeiten ist jetzt hier und da ein langsames Gehen zu beobachten. — Vom Schwurgericht Freiberg ist der 1869 in Bautzen geborene Gerichtsvolksherr und Aktuar Streblow wegen Unterschlagung im Werte zu 1 Jahr 8 Monaten Gefängnis und 3jährigem Schwereverlust verurteilt worden. Der Angeklagte war beim Amtsgericht Dippoldiswalde angestellt und hatte im ganzen 1200 Mark unterschlagen. — Von der Grenze. Als des Viehschmuggels verdächtig ist der Dekonom Strobel von Kirchbrunnlein in Haft genommen worden. Zwei Ochsen aus seinem Stalle wurden der bayerischen Grenzkontrollstation Rehau zugeführt.

**Gotha, 5. Nov.** Der Landtag des Herzogtums Gotha ist auf den 15. November einberufen worden.

**Rudolstadt, 6. Nov.** Hier wird nicht ein staatliches technisches Polytechnikum, sondern ein Technikum von einer Genossenschaft eingerichtet werden.

**Altenburg, 5. Nov.** Der Landtag des Herzogtums wurde auf den 16. November einberufen.

**Gisela, 5. November.** In der Kreisynode, die hier in der vergangen Woche laie, ließ sich ein Synodale, ein Dia-

konus, ungefähr so vernehmen: Es sei an der Zeit, die alten Kirchenstrafen wieder einzuführen. Der Sünder solle nicht mehr unter den Frommen und Gottesfürchtigen sitzen, der gehöre auf die Sündenbank. In seiner früheren Stellung (allerdings einem Dorfe an der äußersten Grenze Pöfens) sei das so gehandhabt worden, und er erinnere sich noch sehr wohl, wie der Oberförster längere Zeit auf der Armenfürsorgebank sitzen müsse. Dieser mittelalterliche Wunsch des zelotischen Geistlichen ging selbst dem Vorsitzenden der Synode zu weit, der der Sache mit der Bemerkung die Spitze abbrach: das gehört nicht hierher, das könnte sehr nett werden!

**Leipziger Angelegenheiten.**

Leipzig, 7. November.

**Wegen eines während des Druckes vorgekommenen Defekts am Dampfessel konnte am Sonnabend ein Teil der Auflage erst 4 Stunden später zur Ausgabe gelangen. Unsere Leser wollen diese unliebsame Störung entschuldigen. Der Verlag der Leipziger Volkszeitung.**

Nachdem die Agitation für die diesjährigen Stadtverordnetenwahlen durch ein im ganzen Stadtgebiete verteiltes Flugblatt eingeleitet worden ist, finden morgen Dienstag abend in allen vier Wahlkreisen Volksversammlungen statt, in denen Stadtverordnete über das Thema Bürgerium und Sozialdemokratie im Stadtverordnetenkollegium sprechen werden. Genossen! Besucht diese Versammlungen zahlreich und agitiert für die sozialdemokratischen Kandidaten. Unsere Gegner sind schon längst an der Arbeit. Die kurze Zeit bis zum Wahle muß noch eifrig für unsere Sache ausgenützt werden.

**Vom Simplicissimus.** — In den Leipziger Neuesten Nachrichten lesen wir: „Wir können bestätigen, daß Heine, der Reizner des im Simplicissimus unter Auflage gestellten Bildes, hier in Leipzig in Untersuchungshaft genommen worden ist. Weiter erfahren wir, daß gegen den Drucker des genannten Blattes, Friedrich August Max Hesse, Teilhaber der bekannten Buchdruckerfirma Hesse u. Weder, hier, die Anklage wegen Beihilfe zur Majestätsbeleidigung erhoben worden ist.“

Und das Leipziger Tageblatt muß sich nun selbst desavonieren und feststellen, daß Heine, der ohne Zögern der Vorladung gefolgt ist, in Leipzig verhaftet worden ist.

Der Welt am Montag zufolge handelt es sich bei dem Verfahren gegen den Simplicissimus nicht nur um die letzten Nummern, sondern um etwa zwanzig angebliche Majestätsbeleidigungen auch in vorhergehenden Exemplaren.

Ueber die Flucht des Schriftstellers Frank Webedind, der Dramaturg des Münchener Schauspielhauses war, wird von dort geschrieben: Webedind entfloh nach Beendigung der Erstaufführung seines Stückes: Der Erdgeist nach der Schweiz. Schon während der Vorstellung erschienen bei Herrn Direktor Stollberg zwei Polizeibeamte, um die sofortige Verhaftung des Verfassers des Gedichtes im Simplicissimus vorzunehmen. Herr Stollberg eröffnete den Beamten, daß sein Unternehmen durch die plötzliche Verhaftung des Dichters und Darstellers für die Zukunft gefährdet wäre, und bat, bis nach Beendigung der Vorstellung von dem polizeilichen Vorhaben Abstand zu nehmen. Als die Verhaftung nach Beendigung der Vorstellung des Erdgeist in der Garderobe vorgenommen werden sollte, war Webedind bereits verschwunden. Er hat sich nach der Schweiz geflüchtet, wo er wohlbehalten angekommen ist. Webedind ist, nebenbei bemerkt, ein geborener Schweizer.

**Ein Bericht über die Fleischlieferung und die Fleischpreise** ist vom Direktor des sächsischen Schlacht- und Viehhofes erstattet worden. Es geht daraus hervor, daß ein Mangel an Schlachtschweinen besteht und daß bereits seit Mitte vorigen Jahres eine nicht unerhebliche Steigerung der Schweinepreise eingetreten ist. Wenn auch nur für die mittleren Qualitäten, halten sich auch die Preise für Rinder etwas höher. Die Detailpreise für Schweinefleisch sind im Durchschnitt um 10 Pfg., für Schweinefleischwaren um 20 Pfg. und für Rindfleisch im Durchschnitt um 5 Pfg. gestiegen.

**Sichtbares Preisverzeichnis in den Bahnhofsrestaurants.** Der preussische Eisenbahnminister hat die Eisenbahndirektionen darauf hingewiesen, daß die Bedienung der Reisenden sich wesentlich beschleunigen lasse, wenn die Preise der Speisen und Getränke auf den sichtbaren Tafeln angezeigt und so zeitverwendende Schilder nach den Preisen möglichst vermieden werden. Auf Schnellzugstationen mit kurz bemessenen Aufenthaltszeiten, namentlich auch bei Benutzung der an den Zügen aufgestellten Verkaufstische, werde das besonders zweckmäßig sein. — Nicht nur zur Beschleunigung der Bedienung, sondern auch zur besseren Kontrolle der Gasthofswirte, des Personals dem Publikum gegenüber dürften große, in die Augen fallende Speisetafeln in den Bahnhofsrestaurants namentlich in den Räumen beitragen, wo die Reisenden der III. und IV. Klasse sich aufhalten. Dort ist die Durchsicht der Speisefarte überhaupt weder möglich noch üblich, was ein entschiedener Nachteil für diese Reisenden ist.

**Die Handelskammer** hält morgen Dienstag abend in der Neuen Börse, Nr. A, 1., öffentliche Sitzung ab.

**Postales.** In Kleinsteenberg wird am 8. November in Vereinigung mit der Posthilfsstelle eine Reichs-Telegraphenanstalt eröffnet. Bestimmte Dienststunden sind für die Telegraphenanstalt nicht festgesetzt.

**Neue Tausend- und Hundertmarkscheine.** In den nächsten Monaten werden Noten der Reichsbank zu 1000 und zu 100 Mk. in den Verkehr gelangen, die sich von den 1895 und später zur Ausgabe gelangten Reichsbanknoten unterscheiden. Die Noten sind vom 1. Juli 1898 datiert. Der Pflanzenfaserstreifen ist links vom Ausfertigungsdatum statt wie bisher rechts davon angebracht und bei den Noten zu 1000 Mk. grün, bei denen zu 100 Mk. rot gefärbt. Die Noten tragen außer dem bisherigen Wasserzeichen noch ein zweites, das abwechselnd einen der großen Buchstaben des lateinischen Alphabets zeigt.

**Bei der Arbeit verunglückt.** In einer Maschinenfabrik zu Stötteritz wurde ein Monteur von einem abspringenden Kolben so unglücklich getroffen, daß er den linken Arm an mehreren Stellen brach und noch andere Verletzungen erlitt. — Von einem 7 Meter hohen Maschinenraum stürzte ein Arbeiter herab und zog sich einen Armbruch zu. — Beim Kesselreinigen zog sich ein Maschinenarbeiter aus Schönefeld eine Fingerquetschwunde zu, die er der Geringfügigkeit halber unbeachtet ließ. Später stellte sich Fieber ein und der Mann mußte wegen einer tödlicheren Blutvergiftung Aufnahme im Krankenhaus finden.

**Selbstmordversuch.** Am Sonnabend früh versuchte sich eine 60 Jahre alte Schneiderswitwe in ihrer Wohnung in der Ulrichsgasse die Kehle mit einem Rasiermesser zu durchschneiden. Die Frau, die geistesgestört ist, wurde nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

**Ueberrfahren.** Beim Ueberschreiten der Ringstraße am Königsplatz lief am Sonnabend ein 57 jähriger Schneider in ein einpänniges Geschirr hinein, wurde von diesem umgerissen und nicht unerheblich verletzt. Er mußte dem Krankenhaus zugeführt werden. — Ein ähnlicher Unfall betraf eine Kaufmannswitwe aus Berlin, die seit zwei Tagen bei ihrem in der Grassistraße wohnhaften Sohne zum Besuch weilte. Sie wurde an der Markthalle von einem Wagen überfahren und schwer verletzt, so daß sie bestimmungslos nach der zweiten Sanitätswache gebracht, später aber mittels Krankenwagens nach dem Krankenhaus St. Jakob transportiert werden mußte. Sie hatte unter anderem einen rechtsseitigen Unterschenkelbruch erlitten.

**Schwesterliebe.** Auf der Kohlenstraße veranlaßten am Freitag abend zwei Frauenpersonen, Schwestern, durch ihr Betragen Aufruhr. Sie schlugen sich, wobei die eine so heftig auf das Trottoir geworfen wurde, daß sie bestimmungslos liegen blieb. Sie wurde hierauf mittels Droschke nach ihrer Wohnung gefahren.

**Vorsicht vor einer Schwindlerin,** die sich in Hotels einlogiert und diese unter Hinterlassung erheblicher Schulden für Speise und Trank heimlich wieder verläßt. Sie legt sich verschiedene Namen bei; so nennt sie sich Feida von Declus aus Ludwigslust, Anna Hansmann aus Hamburg, Anna Schmidt aus Altenburg. Sie ist 24 Jahre alt, schlant, hat hageres, blaßes Gesicht und ist bekleidet mit dunkelgrauem Kleide und Gürtel, schwarzem Jackett und tollerartigem Hut mit schwarzem Schleier.

**Gemeinde-Zeitung.**

**Stötteritz, Dienstag den 8. November** findet eine öffentliche Gemeinderatsitzung statt. Die Tagesordnung lautet: 1. Allgemeine Mitteilungen; 2. Bauwesen; 3. Sonstiges.

**Vereine und Versammlungen.**

Die diesjährige Landeskongress der Zimmerer Sachsens und des Regierungsbezirks Merseburg fand am 30. und 31. Oktbr. im Hofenthal zu Leipzig statt. Es waren 88 Delegierte, die 35 Städte und Orte vertraten, erschienen. Als Vertreter der drei sächsischen Agitationskomitees hatte das Leipziger die Kollegen Hoyer, Laue und Haupt, das Dresdener Hausmann und das Zwickauer den Kamerab Miltner entsandt. Ferner war das Erfurter Agitationskomitee durch zwei Mann, der Hauptvorstand durch Kamerab Baabe vertreten. Kamerab Hoyer-Leipzig eröffnete die Konferenz. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Konferenz in Altenburg gaben die Vertreter der drei sächsischen Agitationsbezirke Leipzig, Dresden und Zwickau den Geschäfts- und Kassenericht, woran sich eine rege Debatte knüpfte. Bei den Berichten über die Agitation entspann sich ebenfalls eine längere Debatte, in der zwar die Thätigkeit der Komitees anerkannt, aber darauf hingewiesen wurde, daß noch nicht zu viel gethan worden sei. Es wurde hierbei die Notwendigkeit der Hausagitation besonders betont. Außerdem wurde das Landagitationskomitee beauftragt, in kurzer Zeit ein längeres Flugblatt für ganz Sachsen herauszugeben. Zum Punkt: Stellungnahme zur Gründung von Zahlstellen im Königreich Sachsen, wozu das ungedruckte Vereinsgesetz Anlaß gab, waren mehrere Anträge eingegangen. Die meisten Redner sprachen sich aber gegen die Gründung von Zahlstellen aus, weil ja die ganze Umänderung des Gesetzes eine Verschlechterung insofern sei, als alles in das Ermessen der Polizeibehörden gestellt wird. Es wird demzufolge beschlossen, bei dem bisherigen Vertrauensmännersystem zu bleiben. Einige Anfragen, betreffs Arbeitslosenunterstützung, werden der nächstjährigen Generalversammlung der Zimmerer Deutschlands überwiehen, ebenso eine Anfrage über Arbeitsnachweise. Nachdem noch eine Anzahl anderer Anträge ihre Erledigung gefunden, vor allem aber auf die Forderung eines besseren Bauarbeiterlohnes hingewiesen wurde, war man am Schluß der zwei Tage dauernden Verhandlungen angelangt. Von seiten des Bureaus wurde den Delegierten Dank für ihr Erscheinen und der Wunsch ausgesprochen, daß auch diese Konferenz dazu beitragen helfe, uns in unserer Agitationsarbeit zu befähigen, um auch endlich die Zimmerer Sachsens alle in Reich und Glied zu sehen. Mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf die deutsche Zimmererbewegung wurde die Konferenz geschlossen.

Die Textilarbeiter hielten am 6. Novbr. eine öffentliche Versammlung im Gasthause zur Stadt Leipzig in Mockau mit folgender Tagesordnung ab: 1. Die Forderung des § 152 der Gewerbeordnung und die Genossenschaften. Ref. Frau Kästler, Hamburg. 2. Gewerkschaftliches und Diskussions. Die Referentin entlegte sich in trefflichster Weise ihrer Aufgabe und forberte die Nichtorganisierten auf, sich zu organisieren. Reicher Beifall folgte ihrem Vortrag. In der Diskussion sprachen sich sämtliche Redner im Sinne der Referentin aus. Folgende Resolution wurde einstimmig angenommen: Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen der Referentin voll und ganz einverstanden. Die Versammelten protestieren mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln gegen die Verschlechterung des Koalitionsrechtes und verlangen ein wirklich freies Koalitionsrecht. Ferner verpflichten sich die Anwesenden, zur Verbesserung ihrer Lage ihrer Organisation, dem Textilarbeiterverband, beizutreten.

**Von Nah und Fern.**

Auf offener Straße erschossen hat sich in Berlin der am 19. Februar 1872 zu Berlin geborene Seemann Alexander Sommer, Sohn eines im Moabitler Stadtteil wohnenden Altmeisters a. D. Der junge Mann soll ein sehr lockeres Leben geführt und bereits größere Summen durchgebracht haben, so daß ihm schließlich seitens seiner Angehörigen weitere Unterstützung verweigert wurde.

Der sittenstrenge Pastor.

Der Pastor Lauenstein aus Verden ist wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen mit neun Schulmädchen, und wegen Verleitung zum Meineide zu 4 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt worden.

Erwischt.

Rotterdam, 6. November. Bei dem Versuche, einen Wechsel von 5000 Mk. auf den Namen einer Berliner Firma loszuschlagen, wurde hier ein steckbrieflich verfolgter Deutscher verhaftet.

Brand im Washingtoner Kapitol.

Washington, 6. November. Heute abend brach im Mittelteil des Kapitols, des Palastes des Vereinigten Staaten-Kongresses, infolge einer Explosion in dem unter dem Saale des obersten Gerichtshofes gelegenen Gewölbe Feuer aus. Wahrscheinlich handelte es sich um eine Gasexplosion. Die Gewölbeversammlung des obersten Gerichtshofes ist beschädigt und viele wertvolle Schriftstücke sind zerstört.



Telegraphische Depeschen.

Wolffs telegraphisches Korrespondenz-Bureau.

Paris, 7. November. Die hiesige siamesische Gesandtschaft erklärt die Meldung des Newyork Herald von einer Klünderung der französischen Kirche in Bangkok als unzutreffend.

Briefkasten der Redaktion.

G. G. M., Sedanstr. Betriebsführung. Vergleichen Sie mit Leipzig Angelegenheiten. Pausendorf. Ueber den Vortrag ist früher schon berichtet worden.

S. G., Connewitz. Kürzung erfolgte wegen Raummangels. Sie macht sich übrigens bei allen Berichten notwendig.

Auskunft in Rechtsfragen.

A. B., Glienker. Sie hatten dafür nur soweit, als Sie eigenes Vermögen haben. Für Ihren Mann ist Ihre Unterschrift nicht verbindlich.

H. W., Liebertsdorf. Bei 150 M. Mietzins gilt, wenn nicht etwas anderes vereinbart ist, halbjährliche Kündigung. Sie brauchen deshalb erst am 1. April 1899 zu ziehen. Wenn Sie etwas anderes noch mit dem Wirt ausmachen, so ist das Ihre Sache. Sonst hat aber der Vertrag, wenn Sie darauf bestehen, mindestens einjährige Dauer.

Kleinrichter 100. Der Mietvertrag ist rechtsgültig, auch wenn er nicht schriftlich abgeschlossen ist. Treten die beschränkten Liebhaber ein, so können Sie dann den Bezirksarzt Dr. Siegel anrufen.

S. J. Wenn der Aufwand für Geburts- und Taufkosten sowie Begräbnis in der angegebenen Höhe nachgewiesen wird, müssen Sie den geforderten Betrag bezahlen. Der geforderte Unterhaltsbeitrag ist sehr gering. Sie verursachen sich nur unnötige Kosten, wenn Sie es zur Klage kommen lassen. Wir raten Ihnen, sich mit dem Rechtsanwalt ins Einvernehmen zu setzen.

134. Sächsische Landeslotterie.

5. Klasse. Ziehung vom 7. November.

Alle Nummern, neben denen kein Gewinn steht, sind mit 272 Mark gezogen.

(Cher Gewinn.) (Nachdem verboten.) 15000 auf Nr. 69235 bei Herrn C. F. Stemmer in Mülsen St. Jakob. 10000 auf Nr. 77489 bei Herrn Anton Giesler in Aue und Karl Wapler in Geyer in S.

5000 auf Nr. 11908 bei Herrn Georg Blauschütz, Pa.: Karl Pfing, Leipzig. 5000 auf Nr. 16632 bei Herrn Walter Hessel, in Firma: Adolf Hessel in Dresden.

5000 auf Nr. 17141 bei Herrn Robert Lederer in Leipzig.

165 780 681 102 286 45 802 454 428 233 305 986 607 112 186 211 954 698 511 143 554 778 1754 158 485 508 489 988 163 (1000) 179 784 202 74 (300) 925 935 153 410 51 (500) 484 960 814 (3000) 254 317 128 2986 60 419 174 358 (300) 761 478 715 (300) 772 365 453 158 996 220 28 515 517 (1000) 115 969 3494 916 (3000) 649 90 160 771 (300) 663 389 918 132 45 901 586 4072 41 87 765 520 427 516 (3000) 553 (300) 92 454 735 (500)

5050 12 459 (300) 826 997 308 577 582 341 263 (300) 966 611 (1000) 20 731 94 737 527 427 6289 863 665 (300) 545 310 861 (300) 583 149 7 250 (3000) 315 888 201 261 713 208 974 175 232 554 217 904 454 500 446 860 542 914 929 94 (3000) 7168 516 6 85 67 388 371 730 813 378 417 451 12 154 7 845 8614 818 889 778 228 (1000) 336 (300) 92 617 (500) 784 950 653 406 (300) 242 381 41 869 205 (300) 499 448 581 119 7 147 809 (300) 188 388 (300) 304 904 603 609 382 9462 738 647 226 878 448 78 680 684 421 925 323 979 110 248 882 908 868 994 (3000) 909 177 270 551 962

10807 988 479 691 989 937 954 415 207 815 646 837 271 144 312 678 54 401 667 958 32 895 747 11521 123 878 282 998 (5000) 638 890 377 (300) 37 485 759 119 62 994 424 893 20 532 302 12368 850 908 602 64 728 950 654 451 347 774 66 (1000) 930 412 606 100 427 724 287 366 467 638 13306 495 283 (1000) 593 993 3 285 750 353 948 813 554 512 119 92 807 529 482 14 494 199 454 808 14201 (300) 174 476 362 485 675 755 502 92 67 825 683 226 85 (300) 903 321 166 (300) 822 320 996

15336 (300) 679 393 665 23 578 300 97 472 663 337 82 108 852 109 125 (300) 645 (500) 394 307 734 616 (300) 278 16935 382 686 73 (1000) 118 585 371 26 761 (3000) 888 975 632 (5000) 797 54 465 285 (300) 447 300 (300) 984 254 17641 141 (5000) 136 80 424 610 207 801 996 851 95 143 799 351 381 608 92 838 299 421 18469 310 567 147 680 142 762 280 418 55 377 891 521 896 (500) 743 6 497 437 888 737 (1000) 512 19882 454 441 245 72 396 55 667 826 (3000) 278 601 (300) 339 788 579 815 620 (500) 999 389 774 (3000) 757 792 900 74 98 958

20400 577 546 931 960 750 475 261 800 687 417 180 520 304 683 (300) 210 354 (500) 21133 512 816 171 173 129 088

951 (3000) 769 875 782 81 278 579 (1000) 570 850 813 526 478 663 622 198 508 835 22142 254 797 799 238 426 975 579 828 428 347 829 164 794 889 (3000) 778 23818 174 446 389 326 418 (1000) 826 525 752 (300) 168 550 894 647 372 437 881 (3000) 141 451 764 (500) 203 (300) 66 923 787 247 (1000) 409 276 (500) 498 172 24729 960 454 606 (300) 698 212 852 (1000) 489 43 917 45 673 483

25000 85 27 234 22 879 740 742 408 (300) 550 505 980 88 594 (500) 257 639 792 321 828 415 573 (3000) 95 162 911 26284 104 87 201 210 967 267 769 581 667 902 417 921 228 (300) 394 580 (300) 544 397 750 (300) 389 100 (1000) 687 27727 668 (300) 31 255 414 (500) 706 6 (300) 615 940 170 (300) 280 293 351 640 691 126 (500) 383 408 514 (300) 28100 386 123 124 (300) 766 442 88 850 552 (500) 600 889 550 803 29 12 608 794 243 67 918 29617 577 944 30 906 272 364 965 324 151 907 749 366 554 852 513

30510 229 868 (3000) 812 945 864 261 8 985 476 824 843 415 133 250 (1000) 29 335 775 750 31655 (300) 781 384 81 582 (500) 874 943 5 65 569 279 212 264 654 404 32284 41 261 (300) 884 688 967 140 264 498 (500) 791 530 176 (3000) 556 (300) 724 965 316 338 932 (300) 33118 312 928 76 (500) 613 922 158 495 823 718 34893 333 511 648 238 781 596 699 124 190 257 80

35614 530 466 509 736 577 755 684 328 (300) 641 253 554 607 478 25 837 36724 716 177 265 865 985 76 423 382 513 9 977 822 340 612 867 118 832 755 37630 681 492 (300) 877 91 905 807 148 (3000) 108 886 695 734 211 282 868 607 309 849 874 206 (300) 803 158 620 290 (500) 35204 727 364 28 250 980 334 277 (1000) 767 325 5 828 33 400 39190 511 910 726 814 (500) 115 911 60 16 (500) 418 (3000) 640 978 344 416 706 117 98 248 468 219 807 749 316 537 260 (300) 182 432

40885 489 560 890 (3000) 865 684 306 509 463 294 945 88 450 702 335 848 274 933 181 272 67 439 41288 994 102 188 455 398 307 486 156 845 619 890 974 775 (500) 830 (500) 479 869 782 756 956 (3000) 42221 796 (300) 682 595 393 114 237 837 51 09 33 (500) 600 134 512 360 279 762 562 657 921 (3000) 288 101 621 43408 614 423 200 705 406 430 940 497 (300) 969 602 903 607 954 (3000) 498 364 734 737 909 110 881 389 958 567 873 (300) 293 12 142 565 44475 790 949 510 976 294 946 30 381 887 862 304 231 323 141 (3000) 172 895 317 638

45779 45 155 253 (3000) 679 454 278 885 (300) 364 731 899 974 202 562 513 493 789 691 216 89 818 366 (1000) 592 162 (300) 46813 (300) 198 803 (300) 586 914 (1000) 966 522 224 207 902 775 625 618 250 (300) 147 210 640 (300) 939 707 213 149 678 745 324 47267 142 634 743 146 (1000) 310 64 (300) 976 558 454 730 974 183 957 633 832 195 292 48336 287 (3000) 930 446 539 (3000) 158 706 (1000) 805 (1000) 8 804 890 871 372 (500) 71 368 (1000) 932 477 193 866 939 513 252 49919 156 103 265 717 105 804 125 89 892 524 (300) 189 750 982 (500) 968 252 971 483 598

50205 447 478 620 (1000) 932 625 955 (1000) 810 (300) 27 546 359 983 (3000) 159 897 979 51705 668 935 886 (500) 441 836 (500) 470 806 523 352 655 883 (300) 975 628 828 731 616 151 871 878 191 265 120 (300) 97 376 118 421 52779 367 783 75 884 567 474 (300) 577 340 583 962 (500) 503 (300) 809 951 411 890 100 782 90 162 130 549 (1000) 544 874 53165 016 889 328 (500) 259 356 545 278 877 070 54218 308 545 915 491 215 475 (300) 144 700 709 203 139 856 134 (1000) 581 971 820 701 668

55034 (500) 268 284 936 498 343 495 (1000) 671 661 475 324 116 50 893 709 587 784 871 56740 323 221 527 659 552 928 671 891 788 102 408 855 697 (500) 841 14 57290 595 486 528 900 398 (500) 124 568 76 702 176 (3000) 615 467 96 305 149 62 462 438 58559 323 144 380 613 943 177 757 (1000) 84 285 (300) 649 178 822 33 261 331 493 447 234 584 59850 782 888 375 887 577 817 (1000) 722 (500) 371 131 149 585 530 426 754 (300) 645 822 914 715 615 733

60186 221 (300) 436 507 567 530 896 925 416 487 761 418 438 526 978 61938 872 491 168 (500) 80 794 269 116 (3000) 759 220 82 474 717 248 835 583 600 414 (500) 959 62877 218 482 563 194 899 146 895 300 291 667 318 108 (300) 965 195 675 497 (300) 838 811 152 542 94 641 455 (500) 315 104 (300) 942 (300) 188 797 63353 595 656 530 524 (300) 467 (500) 601 274 908 27 664 (1000) 326 843 884 (1000) 384 861 (300) 828 426 638 412 427 618 64679 20 360 841 856 190 807 837 988 855 442 93 770 139 852 829 530 604 954 769 227 212 418 665 929 (300) 351

65850 996 71 522 467 972 (300) 811 (500) 315 59 300 598 428 781 (300) 776 638 465 (300) 236 (500) 823 66676 506 65 807 (300) 688 834 988 152 (1000) 647 919 336 586 868 872 641 (3000) 67256 544 991 (500) 404 154 376 190 (3000) 839 272 122 514 2 158 898 296 749 350 780 (3000) 218 594 847 45 143 308 68199 169 295 669 713 28 885 (3000) 839 (500) 708 608 106 877 546 478 386 268 (3000) 682 845 306 683 414 1 639 997 867 977 (1000) 518 85 552 69128 (500) 499 (500) 715 235 (15000) 733 280 618 915 (300) 990 497 698 557 208 162 (1000) 805 371 873 (500) 550 (300) 166 637 327

70940 783 589 390 419 25 224 474 (300) 955 170 (300) 138 630 71978 (500) 986 (300) 807 41 606 (1000) 117 906 191 809 (1000) 730 454 587 (300) 38 308 342 603 46 663 234 671 (900) 72329 905 708 755 146 (1000) 511 794 10 87 422

876 782 662 394 (3000) 910 847 620 680 929 860 65 73196 775 247 178 885 860 713 485 880 950 50 382 846 (300) 706 955 (1000) 682 435 261 447 676 74206 (500) 20 636 986 166 561 (3000) 820 601 778 291 420 204 851 (300) 557 850 (300) 642 785 909 (500) 134 299 137 36

75713 888 (500) 617 822 180 245 186 237 697 919 122 206 419 409 495 76457 343 116 949 500 (1000) 266 517 183 (3000) 778 829 (300) 541 (500) 906 (500) 169 388 26 67 782 349 7715 887 296 48 975 60 2 6 485 (1000) 847 533 (300) 393 (300) 393 489 (10000) 213 (300) 659 957 124 765 998 73110 438 263 389 861 631 61 460 (300) 967 528 45 109 472 (300) 79416 852 54 337 457 785 241 654 499 578 6 858 781 (500) 299 964 606 509 937 477 721 71 724

80104 863 409 85 433 (500) 895 820 86 393 780 (1000) 708 3 81604 122 267 857 339 830 698 912 378 720 541 471 193 554 91 996 (1000) 287 82739 395 693 497 765 820 296 364 344 (500) 346 202 890 244 141 48 307 581 83955 (300) 292 417 (300) 554 579 139 23 864 (300) 4 545 29 518 941 712 590 197 (300) 84930 495 490 564 828 742 923 (1000) 861 587 607 356 468 394 65 599 980 954

85271 578 667 701 389 240 770 295 98 169 702 516 696 812 343 844 224 (500) 314 212 615 502 86161 485 349 506 247 934 280 710 151 731 908 776 911 895 510 464 43 598 82 425 87153 913 992 966 909 381 (500) 647 (3000) 940 982 (300) 240 (3000) 625 (500) 681 295 547 483 (3000) 964 85 339 661 604 845 167 (1000) 869 854 88351 282 733 743 460 498 694 43 747 549 312 732 179 182 848 30 89463 617 662 811 996 630 134 559 261 (300) 555 748 (500) 228 523 975 772 (300) 669 188 62 269 268 (500) 731 205 (300) 157

90157 958 205 63 52 888 724 357 952 200 771 346 228 74 946 980 479 558 516 (500) 991 74 91554 (1000) 10 (300) 737 475 168 101 448 934 307 89 (300) 92682 855 203 815 964 127 114 499 (300) 977 (500) 813 992 709 269 927 976 907 13 396 903 421 644 93471 (300) 410 567 437 666 (500) 101 (300) 541 548 353 295 389 374 994 738 605 138 367 58 950 650 833 4 94121 941 768 51 175 017 130 492 965 554 379 369 (3000) 191 664 384 367

95641 53 (1000) 862 840 (500) 855 258 025 709 237 (1000) 995 639 8 122 1 715 228 451 38 (300) 723 36 374 269 061 896 250 96590 131 456 718 (300) 29 989 661 (500) 273 101 555 55 561 100 (300) 922 (300) 69 508 970 595 97066 284 630 402 244 528 864 134 540 97 686 (300) 71 570 961 607 (1000) 289 387 530 863 (300) 15 583 685 35 398 810 (500) 494 701 838 (300) 93282 90 729 551 (3000) 222 178 235 (300) 443 162 840 635 951 361 297 (3000) 589 976 305 498 348 156 (300) 891 485 (300) 99705 720 698 357 457 217 (500) 833 890 (3000) 40 636 321 229 213 1 (500) 896 (300) 250 (1000) 74 732 145 (1000) 880 (300) 109 471 886 998 663 557 701 855

Im Glücksrade verbleiben nach heute beendigter Ziehung an größeren Gewinnen: 1 Bräunie à 200000, Gewinne: 1 à 500000, 1 à 300000, 1 à 150000, 1 à 100000, 1 à 50000, 1 à 40000, 3 à 30000, 3 à 15000, 7 à 10000, 32 à 5000, 708 à 3000, 768 à 1000.

Theatervorstellungen.

Neues Theater.

Montag den 7. Novbr.: 302. Abonn.-Vorstellung (2. Serie, rot). Laubhübler und Der Sängerkrieg auf der Wartburg. Große romantische Oper in 3 Akten von Richard Wagner.

Zu Scene geht von Direktor Max Stagemann. Direction: Kapellmeister Panzer.

Einlass 7 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende 10 Uhr. Opern-Vorstellung. Bille-Verkauf an der Tageskasse von 10 (Sonn- u. Festtag) von 10 1/2 bis 3 Uhr. Vorverkauf für den nächsten Tag (mit Ausnahme von 10 1/2) von 1-3 Uhr.

Spielplan: Dienstag: Die goldne Eva. Anfang 7 Uhr. - Mittwoch: Laubhübler. Anfang 7 1/2 Uhr. - Donnerstag: Die Räuber. Anfang 7 Uhr. - Freitag: Der Waffenschmied. Anfang 7 Uhr. - Sonnabend: Jugendfreunde. Anfang 7 Uhr.

Altes Theater.

Montag den 7. November: Großmann.

Ein Junggesellenkavaliere in 4 Akten von Max Dreber. Regie: Ober-Regisseur Adler.

Nach dem 2. Akt findet eine längere Pause statt. Einlass 7 1/2 Uhr. Anfang 7 1/2 Uhr. Ende geg. 7 1/2 Uhr. Gew.-Preise. Bille-Verkauf a. d. Tages